

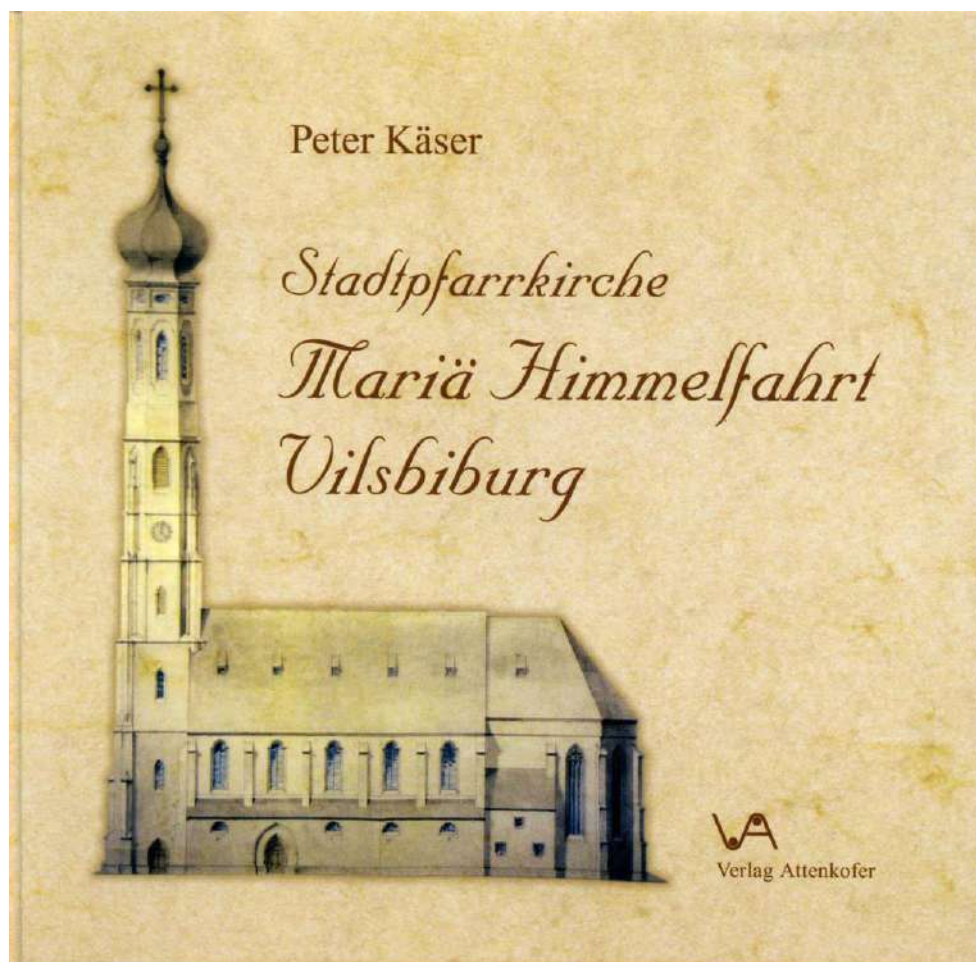
700 Jahre Pfarrei Vilsbiburg

Patronatus Ecclesiarum in Filspiburch,

Ein kurzer Abriss:

Der Heimatforscher und Autor Peter Käser hat 2006 nach fünfjähriger Forschungsarbeit das fast 400-seitige Buch „Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg“ herausgebracht. Ein geschichtlicher Abriss über die früheste Nennung von „pipurch“, der Kirche und der Pfarrei, durfte darin natürlich nicht fehlen. Es sind die Jahre von 990 bis 2006: Die derzeit früheste Nennung von „pipurch“ mit dem Haarbach und der Vils. Dann einer Vilsbiburger Kirche, (nicht Pfarrkirche!) in einer Urkunde vom 12. Juli 1265: Es gibt eine Auseinandersetzung zwischen dem Regensburger Bischof und dem Landshuter Herzog um das *Patronatus Ecclesiarum in Filspiburch*, - dem Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Kirche. Hier ging es nicht um Aspekte der Seelsorge, sondern ausschließlich um wirtschaftliche Belange – um den Schutz und das Einkommen der Kirche. Herzog Heinrich XIII.¹ (1253-1290, ab 1255 Herzog von Niederbayern/Landshut) konnte das Patronat für sich entscheiden, und somit war die Kirche seiner Stadtgründung an der Vils, eine herzogliche Eigenkirche. Dem Bauprinzip einer Wittelsbacher Stadt nachvollziehbar, kann es auch für Vilsbiburg denkbar sein, dass sich die (Ur-)Kirche innerhalb der mit Mauer, Wall, Graben und Zaun befestigten Stadt befand. Dann wird am 11. März 1322 in einer Urkunde der Vilsbiburger Pfarrer mit seinen zwei Pfarrgesellen genannt. In einer neueren Untersuchung zu den Pfarreien im Bistum Regensburg wurde man 1970 auf Ungenauigkeiten in den früheren Interpretationen aufmerksam:

Die ältesten Pfarreinennungen im Bistum Regensburg gehen mindestens auf das Jahr 1326 zurück, - also vor genau 700 Jahren.



¹ Herzog Heinrichs Schwester war Sophie von Hirschberg. (Kirchdorf Hirschberg, Beilngries, Lkr. Eichstätt).

• Neuere Untersuchungen

Für die Geschichtsforschung in unserem Heimatraum sind die frühesten Aufzeichnungen von Dekanaten, Pfarreien und Kirchen sehr wichtig. Im Bistum Regensburg beginnen diese im Jahr 1326. Schon im Jahr 1970 wurden in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg“, Band 110 auf Seite 7-33 vom Regensburger Bistums-Archivdirektor Dr. Paul Mai, die Pfarrverhältnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert genauer unter die Lupe genommen. Dabei stellte sich heraus, dass die vom Mettener Stiftsarchivar Pater Wilhelm Fink O.S.B. gemachten Angaben der Pfarreien im Regensburger Bistum vom Jahr 1286, nicht stimmen konnten.

Die ältesten Pfarreinennungen aus dem Jahr 1326, wurden im Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg, von Monsignore Joh. Bapt. Lehner niedergeschrieben. Dr. Marianne Popp († 2005) hat 1972 in: Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340), Nr. 103a, die Pfarreien des Jahres 1326 neu bearbeitet, und darin wird auch die Pfarrei Vilsbiburg genannt. Es fehlen die Namen der Pfarrer und auch die Kirchenpatrozinien. Durch die höhere Anzahl von Seelsorgestellen lässt sich vom ersten Verzeichnis (1326) zum Zweiten (1350), der Weg des Ausbaues der Pfarrorganisationen gut nachvollziehen.

Im Verzeichnis *Registrum subsidii charitativi*, einer Steuerabgabe an den Regensburger Bischof vom Jahr **1326**, ist die Pfarrei Vilsbiburg sehr wohl genannt. Eine Mehrung oder Verringerung der Pfarreien im Dekanat hat es von 1326 bis etwa 1350 nicht gegeben, - es sind vierzehn Pfarreien. Der Dekanatsort hatte aber gewechselt. War im Jahr 1326 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Kirchberg, wo auch der Wohnort des Dekans war, so war 1350 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Dingolfing, „vel“ (= oder, vielmehr) Loiching. Zu den Pfarreien des Dekanats Kirchberg **im Jahr 1326** gehörten: Kirchberg, Gertzen (= Gerzen), Dingolfing, Lutzenkirchen (= Loizenkirchen), Piburch (= Vilsbiburg), Viehpach (Nieder-, Oberviehbach), Aychach (Nieder-, Oberaichbach), Leuching (= Loiching), Punnapiburg (= Binabiburg), Seboltzdorf (= Seyboldsdorf), Aetelkofen (= Adlkofen), Gayndorf (= Gaindorf), Aych (= Aich) und Trauttelhofen (= Treidlkofen). Die Pfarrei Vilsbiburg machte eine Abgabe von sieben Schillinge an den Bischof, ebenso die Pfarreien Dingolfing, Binabiburg und Adlkofen. Nach den Aufzeichnungen im Verzeichnis „*Registrum*“ um 1350, wechselt der Dekanatsort zwischen Dingolfing und Loiching. Hier wird Vilsbiburg mit dem richtigen Ortsnamen geschrieben; die Pfarrei gibt 12 Schillinge an den Regensburger Bischof.

Die derzeit älteste urkundliche Nennung einer Pfarrei Vilsbiburg geht auf den 19. August 1337 zurück: Bischof Nikolaus von Regensburg teilt dem „plebano“ mit, dass die Juden, wohnhaft in der Stadt und **aus euerer Pfarrei** das Hochstift Regensburg beraubten, und die Sachen in die Stadt brachten. Der Bischof will das Verlorene wieder eintreiben und hat das auch den Juden wissen lassen.

Er fordert die Mitwirkung der Vilsbiburger Bürger und des Pfarrers, dem er sogar mit der Enthebung vom Amt droht. Sollte der Pfarrer dies missachten, soll er gemäß der Konstitution des Konzils von Vienne des heiligen Kultus verlustig gehen, und die Pfarrkirche und der Pfarrer werden sofort oder später dem Kirchenbann unterworfen.

Nun haben wir in der frühen Vilsbiburger Kirchengeschichte genaue Nennungen mit einer herzoglichen Kirche im Jahr 1265, einem Pfarrer mit zwei Pfarrgesellen 1322, der Pfarreinennung des Bistums Regensburg im Jahr 1326, und der ältesten urkundlichen Nennung des Pfarrers und der Pfarrei im Jahr 1337.

Ein Jahr nach der Nennung des Pfarrers Seifrit Smautzhauser und seiner beiden Pfarrgesellen Hartmann und Seifrit, werden von den bayerischen Herzögen am **6. März 1323 im I. Freiheitsbrief** der **Stadt** Vilsbiburg, die Freiheiten und Privilegien beurkundet, die auch schon von ihren Vätern und Vettern „unserer Stat und den Bürgern zu Byburg“ erteilt wurden.

Vor über 1000 Jahren

Die GRENZBESCHREIBUNG des Bistums Freising **im Jahr 990/1000** - mit der Nennung von **Vilsbiburg**

Eine gesicherte Nennung des Dorfes „pipurch“ (Vilsbiburg) erfahren wir in den Traditionen des Hochstiftes Freising, erstmals um das Jahr 990/1000, der Grenzbeschreibung der Ostgrenze des Bistums Freising.²

² Bitterauf, Theodor: Die Traditionen des Hochstiftes Freising, 1905-1909, in: QE, NF, Band 2, Seite 194,

Um die Zeitwende vom ersten zum zweiten Jahrtausend, ist der Ausbau in der Christianisierung und Selbsthaftmachung zum großen Teil abgeschlossen. Alte, uns vertraute Ortsnamen tauchen in den Urkunden auf: Geisenhausen, Salksdorf, Haarbach, Rettenbach, Rombach, Hörasdorf, Aich, um nur einige zu nennen, aber auch Vilsbiburg als „Pipurch“. Maßgebend für die Nennung sind Diözesan-, Gau- und Pfarreigrenzen, aber auch Tauschgeschäfte von Gütern mit Nennung von Orten und Dienstmännern der Kirche und der weltlichen Herrschaft.

Traditionen:

Mit der Christianisierung im 7. und 8. Jh. kam es zur Entstehung der Schriftkultur. Die in den kirchlichen Schreibstuben gepflegte Kunst des Schreibens berichtet seit dieser Zeit von Besitzveränderungen, von Lehen und Schenkungen in zahlreichen Traditionsbüchern. Diese Bezeichnungen leitet sich vom Lateinischen „tradere“ – „übergeben“ ab, und hat nichts zu tun mit Tradition, worunter wir heute „Überlieferung“ ganz allgemein verstehen. Die Schrift war zum unverzichtbaren Zeugnis geworden.

◆ Die BESCHREIBUNG der Freisinger Bistumsgrenze - Jahr 990/1000

Der Weg der Freisinger Bistums-Grenzbeschreibung beginnt an der Kleinen Vils, nennt nach Norden den **Bettenbach** („Widnipach“), gibt bis zum **Schweinbach** die Ortsnamen **Ober-/Unterkühbuch** („Chuoprunnun“) und **Renau** (Roriganonna), bei Jenkofen an, und nennt die **Hochstraße** („Hohstraza“), jenseits (südlich) der **Isar** als dortige Bistumsgrenze.

In der süd-östlichen Ecke der Diözese Freising, verläuft die Bistumsgrenze bei Geisenhausen von der Mündung des **Bettenbaches** in die Kleine Vils (bei Glatzmühle), setzt bei Diemannskirchen über die Kleine Vils, verläuft nach **Rombach** (Einöde), den **Asbach** abwärts, dann wieder in westlicher Richtung den **Rettenbach** aufwärts, aber dann wieder in Richtung Südosten **nach Vilsbiburg „pipurch“**, genau zwischen den Häusern eines Priesters mit Namen Werimund und eines Laien mit Namen Dietmar hindurch in gerader Linie südwestlich von Vilsbiburg, (an Gaindorf vorbei) auf die Große Vils zu, bis zum Haarbach nach **Frauenhaarbach** („Horapach orientalem“).³

Iste est terminus episcopii ad orientem. De Widnipach in Chuoprunnun. & inde in Roriganonna recte tenere in Sueinpach. & p Sueinpach. in Isara. & sup Isara ad Hohstraza. & sic p Hohstraza. Alio tenere ubi Widnipach influit filisam. Sic sup filisam in Rimichinpach. - dorsu p Rimichinpach. in Rotinpach. & deorsu p Rotinpach. usque ad reina. & sic p reina ad pipurch. in domu Werimundi presb. & Dietmari laici. recte in altera filisa. & sic supra p filisa. ad Horapach orientalem.

Ausschnitt aus der Freisinger Traditionsaufschreibung Nr. 1314, um das Jahr 990/1000:

1. Zeile: *Widinpach* (= Bettenbach)
3. Zeile: *Sueinpach* (= Schweinbach); *Isaram* (= Isar); *Hohstraza* (Hochstrasse)
4. Zeile: *filisam* (= Vils)
7. Zeile: „*ad pipurch*“ (= **Vilsbiburg**) und „*Werimundi presbiteri*“ (= Wermund der Priester)
8. Zeile: „*Dietmari laici*“ (= Dietmar der Laie) und „*filisa*“ (= Vils), „*ad Horapach orientalem*“ (= zum östlichen Haarbach, bei Frauenhaarbach).

In dieser Beschreibung werden die Große und die Kleine Vils genannt. Am Haarbach entlang verläuft auch heute noch die Bistumsgrenze Regensburg – München/Freising, genau durch den Ort Frauenhaarbach hindurch, wobei die Kirche von Frauenhaarbach im Bistum München/Freising steht, das Haus daneben aber schon im Bistum Regensburg.

Die Textstelle lautet wörtlich:

*Iste est terminus episcopii ad orientem: De **Widnipach** in Chuoprunnum et inde in Roriganouua recte itinere in **Sueinpach** et per Sueinpach in Isra et super **Isaram** ad **Hohstraza** et sic per Hohstraza alio itinere ubi Widinipach influit **Filisam** sic super **Filisam** in Rimichinpach et dorsum per Rimichinpach in Rotinpach et deorsum per Rotinpach usque ad Reina et sic per Reina **ad pipurch** inter domum **Werimundi presbiteri** et **Dietmari laici** recte in alteram **Filisam** et sic sursum per **Filisam** ad Horapach orientalem.*

Die **ÜBERSETZUNG** der Tradition Nr. **1314** – Freisinger Bistums-Grenzbeschreibung lautet:

*Dies ist die Grenze des Bistums [Freising] nach Osten: Vom Widnipach (= Bettenbach) nach Chouprunn (Ober-/Unterkühbuch), von da nach Roriganouua (Renau), dann die gerade Linie zum Schweinbach, den Schweinbach entlang zur Isar und über die Isar hinüber zur Hochstrasse und schließlich die Hochstrasse entlang. Nach der anderen Seite, wo der Widinipach (Bettenbach) in die (Kleine) Vils einfließt, über die Vils hinüber nach Rimichinpach, dann über die Höhen nach Rotinpach (Rombach, nordwestlich von Vilsbiburg) und abwärts nach Reina (Rieder im Feld?), endlich nach **pipurch** (Vilsbiburg), dort zwischen den Häusern des Priesters Werimund und des Laien Dietmar hindurch zur anderen (Großen) Vils und diese wieder hinauf zum östlichen Haarbach.*

Priester Werimundi: Zum einen waren die Geistlichen zu dieser Zeit nur aus adeligem Hause und hatten natürlich auch den Besitz von Gütern in ihren Händen. Der einfache Mann (der Laie Dietmar) konnte sich die Güter ausleihen, sozusagen ein Lehen nehmen. Die Bezeichnung des Laien könnte so gedeutet werden, dass dieser den Besitz, in dem Falle ein Haus/Besitz als Lehen hatte. Die Unterscheidung beim **Priester Werimundi** und dem **Laien Dietmari** sollte in der Deutung der kirchenrechtlichen Auslegung gesehen werden. Hier der Geistliche - dort der theologische Laie, zwischen deren Häusern die Bistumsgrenze verläuft.

Im Zuge des Grenzverlaufes kann bei der Nennung des Hauses des Priesters *Werimundi* an den Weiler Pfaffenbach gedacht werden, der genau auf der Diözesangrenze liegt, und die Einöde Kammerlehen als das Haus des Laien *Dietmari*.

Geisenhausen war bis zum Jahr 982 eine Grafschaft. Nach zum Tode des letzten Geisenhausener Grafen, mit Namen Heinrich I. Bischof von Augsburg (973-982), kam der Eigenbesitz der Grafen zum Hochstift Augsburg.

- Hiernach gehörte Geisenhausen selbst noch vor der Grenzbereinigung vom Jahr 1157 zum Bistum Regensburg, - nunmehr nach der Grenzbereinigung 1157 bis heute zum Bistum Freising.

Durch den Freisinger - Regensburger Diözesangrenzverlauf erklärt sich auch die Anhäufung vieler Kirchen in unserer näheren Heimat: Englberg, Wolferding, Vilsbiburg, Gaindorf, Haarbach - im Bistum Regensburg. Frauenhaarbach, Johanneskirchen, Tattendorf, Motting, Vilssöhl, Holzhausen - im Bistum Freising.

Die Kirche von Frauenhaarbach liegt direkt auf dem Grenzverlauf, im Bistum Freising.

Die Freisinger Bistumsgrenze und die Grenze der Pfarrei Hoheneggkofen

decken sich im Osten, angefangen von der Mündung des Schweinbaches in die Isar, südöstlich den Schweinbach und Bettenbach entlang, läßt Vilsbiburg und Gaindorf östlich im Bistum Regensburg liegen, und geht bis Frauenhaarbach wo der Haarbach in die Große Vils fließt.

Hier trennen sich Bistums- und Hoheneggkofener Pfarrgrenze. Letztere verläuft dann den Haarbach entlang in nordwestliche Richtung bis zum Weiler Vils an der Kleinen Vils und schließlich im Tal des Rossbaches bis zur Isar.

⇒ Keine Pfarrei Vilsbiburg bei der Grenzberreinigung 1157! ⇐

Die im Kirchenführer „Stadt Pfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen“ erste Auflage 1987, von Dr. Fritz Markmiller hier genannte erste urkundliche Erwähnung des Vilsbiburger Pfarrsprengels, anlässlich der Neuordnung der Bistumsgrenze zwischen den Bistümern Freising und Regensburg, „die sich damals schon mit der Vilsbiburger Pfarrgrenze deckte“, kann für Vilsbiburg nicht übernommen werden.

**Eine missverständliche Nennung des Vilsbiburger Pfarrsprengels!
Bischof Otto von Freising und Bischof Hartwig von Regensburg streiten sich wegen der
Bistumsgrenzen bei Geisenhausen und Landshut.**

Am 25. Mai des Jahres 1157 wurde durch den Bischof von Salzburg und den Abt von Admont die Grenzberreinigung der Freisinger und Regensburger Diözese endgültig für abgeschlossen erklärt.⁴

Irrtümlich findet die Jahreszahlennennung 1157 auch für eine früheste Pfarrsprengelnennung der Pfarrei Vilsbiburg eine Verwendung.⁵

In der Freisinger Urkunde werden 1157 die Kirche von Diemannskirchen und die beiden Kirchen Johannes- und Stephansbergham bei Geisenhausen genannt.

Grenzberreinigung am 25. Mai 1157.

Kartenausschnitt aus: Prof. Dr. Karl Hausberger,
Geschichte des

Bistums Regensburg, Bd. 1, Seite 158.



Das Jahr 1987 stand ganz im Zeichen „550 Jahre Pfarrkirche Vilsbiburg“. Vorträge über die Geschichte von Vilsbiburg und der Pfarrkirche sowie ein neuer Kirchenführer über die Stadt Pfarrkirche und die Filial- und Nebenkirchen brachten Informationen zum Themenkomplex.⁶

➔ Hier ist der Einstieg, dass Vilsbiburg schon im Jahr 1157 eine Pfarrei mit Pfarrsprengel und Pfarrkirche **gewesen sei**.⁷

- Aus der Originalaufschreibung geht in keiner Weise der Beweis hervor, dass 1157 in Vilsbiburg schon eine Kirche oder Pfarrei war. Es ist nicht nachvollziehbar. Der Ort Vilsbiburg wird in dieser Urkunde nicht genannt, ebenso keine Kirche oder Pfarrsprengel.

Die Originalurkunde befindet sich im Hauptstaatsarchiv von München,
Signatur: „HL Freising 3c, fol.117“.

Dr. Fritz Markmiller schreibt auch in „Bilder aus der Heimat Niederbayern“, Heft 3/1999:

Vilsbiburg: Gang durch die Geschichte. Seite 46ff: Religion und Kult:

Die erste urkundliche Erwähnung des Pfarrsprengels im Jahr 1157 geschah anlässlich der Neuordnung der Bistumsgrenze zwischen Freising und Regensburg, die sich zum Teil mit der Vilsbiburger Pfarrgrenze deckte. Das Patronatsrecht befand sich damals offenbar in Händen der Grafen von Frontenhausen und gelangte dann an die Wittelsbacher. [...].

⁴ Original der Urkunde der Freisinger Bistumsgrenzberreinigung vom 25. Mai 1157, im BayHStAM, Signatur: HL Freising 3c, fol. 117. Die Urkunde wurde von Oberstudienrat (†) Georg Brendl, Bonbruck übersetzt.

⁵ Käser, Peter: Stadt Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadt Pfarrkirche Vilsbiburg, Attenkofer Verlag Straubing, Vilsbiburg 2006, S. 37ff.

⁶ Markmiller, Fritz: Stadt Pfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen, Schnell Kunstführer Nr. 1652. Erste Auflage 1987, S. 2: ➔ „Die erste urkundliche Erwähnung des **Pfarrsprengels** im Jahr 1157 geschah anlässlich der Neuordnung der Bistumsgrenze zwischen Freising und Regensburg...“. „Die Nennung des Pfarrsprengels von 1157 setzt die Existenz eines **Kirchengebäudes** voraus ...“.

– Reine Spekulation, ohne Hintergrund! – P. Käser.

⁷ Brix, Michael: Niederbayern, (Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II, Niederbayern) 1988, S. 739, „Die Pfarrei ist erstmals 1157 im Zusammenhang einer Grenzrevision der Bistümer Freising und Regensburg urkundlich fassbar“. Hier wurde die Falschmeldung „Pfarrsprengel 1157“ schon übernommen!

Auf Seite 50 schreibt Fr. Markmiller weiter: Die Nennung des Pfarrsprengels 1157 setzt die Existenz eines Kirchengebäudes voraus, über dessen Lage und Form allerdings keine Kenntnis besteht. Der jetzige Bau soll im Jahr 1412 begonnen worden sein. [...].

Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte vor der Gründung der Stadt Vilsbiburg um 1250 das Seelsorgegebiet der heutigen Pfarrei Vilsbiburg zur **Mutterpfarrei Gaindorf**.

Der Vilsbiburger Kirche musste nach der Stadtgründung durch die Wittelsbacher Herzöge ein eigener Pfarrsprengel zugewiesen werden. Das Gebiet wurde von der bereits bestehenden Altpfarrei Gaindorf abgetrennt. Die zu Gaindorf gehörende Filiale Frauensattling war nun durch die Pfarrei Vilsbiburg von der Mutterkirche Gaindorf abgetrennt. Der Pfarrer von Gaindorf musste, um nach Frauensattling zu kommen, die Pfarrei Vilsbiburg durchqueren.

Bis zum 31. März 1956 gehörte die Filialkirche Frauensattling noch zur Altpfarrei Gaindorf, dann wurde Frauensattling nach Binabiburg umgepfarrt.

Wir müssen uns den früheren Pfarreisprengel von Gaindorf als geschlossenes Gebiet mit Vilsbiburg und Frauensattling vorstellen. Angrenzend waren die alten Urfparreien Aich, Binabiburg, Gerzen und Seyboldsdorf, aber auch Geisenhausen und Holzhausen, welche aber im Bistum Freising liegen.

Auch heute noch sind die Orte und Weiler Wolferding, Ulring, Wachsenberg, Englberg bis Schußreit und Reichreit, die zur Pfarrei Vilsbiburg gehören, durch Weiler von der Pfarrei Vilsbiburg abgetrennt, die zur Pfarrei Gaindorf gehören - Thalham, Achldorf, Eibelswimm, Unterschellenberg.

Die derzeit früheste Nennung einer Vilsbiburger KIRCHE

Die früheste derzeitige Nennung einer **Kirche** (nicht Pfarrkirche!) in Vilsbiburg geht auf den **12. Juli 1265** zurück. In der Urkunde ist keine Patronatsnennung angegeben, sodass von einer Kirche die sich in Vilsbiburg befand, ausgegangen werden kann.

In einer Transaktion von Herzog *Heinrich* und Bischof *Leo* [Tundorfer] von Regensburg, werden neben der Kirche von Vilsbiburg auch die Kirchen in Kelheim und Pullach und der Besitz in Dingolfing genannt.

Diese frühe Nennung einer Vilsbiburger Kirche im Jahr 1265 wird in der bisherigen Vilsbiburger Kirchengeschichte mehrmals verdreht gedeutet. In den „Kunstdenkmälern von Niederbayern - Vilsbiburg“ findet sich der Hinweis auf das Jahr 1265, - es ist hier eine > Pfarrkirche < erwähnt. *B. Spirkner* schreibt um 1930 in „Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg“ von einer > Pfarrei Vilsbiburg <, die hier im Jahr 1265 in dieser Urkunde genannt wird.

Die Vilsbiburger Kirche mit den Geistlichen war damit weitgehend geprägt von wirtschaftlicher Unabhängigkeit und von Unterordnungen durch den Regensburger Bischof.

12. Juli 1265: Der Bischof von Regensburg soll sein Patronatsrecht an den Kirchen von Vilsbiburg, Kelheim und Pullach nachweisen.

Übersetzung:

„...ebenso soll der Bischof an das Patronatsrecht an den Kirchen zu **Vilsbiburg**, Kehlheim und Pullach erinnert werden, durch die Geschworenengemeinschaft von mindestens zwei Nachbarn, denen er wechselseitig vertrauen kann, oder durch die Gewährung von Vorrechten, mit verbürgten Siegeln bestätigt. Und dann soll der Bischof auf das Patronatsrecht an den genannten Kirchen, das er innehatte oder zu haben schien verzichten und sein Recht dem Herzog voll überantworten. Zur ewigen Bekräftigung dieser Worte hat es uns gefallen diesen Brief zu verfassen und mit Siegeln des Bischofs, ebenso des Domkapitels und unserem eigenen zu versehen. Gegeben im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1265 am 4. Tag vor den Iden des Juli.“

...ebenso soll der Bischof an das Patronatsrecht an den Kirchen zu **Vilsbiburg**, Kehlheim und Pullach erinnert werden, durch die Geschworenengemeinschaft von mindestens zwei Nachbarn, denen er wechselseitig vertrauen kann, oder durch die Gewährung von Vorrechten, mit verbürgten Siegeln bestätigt. Und dann soll der Bischof auf das Patronatsrecht an den genannten Kirchen, das er innehatte oder zu haben schien verzichten und sein Recht dem Herzog voll überantworten. Zur ewigen Bekräftigung dieser Worte hat es uns gefallen diesen Brief zu verfassen und mit Siegeln des Bischofs, ebenso des Domkapitels und unserem eigenen zu versehen. Gegeben im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1265 am 4. Tag vor den Iden des Juli.“

„...Patronatus Ecclesiarum in **Filsbiburch**, Chelheim, et Pulach“.

Ausschnitt aus der vierseitigen Urkundenabschrift.
BayHStAM,
Signatur: KL Regensburg – St.
Emmeran 5 1/3, fol. 156^v -
157^v, S. 2.

- In der bei *Thomas Ried*⁸ genannten Urkunde vom **12. Juli 1265** treten unterschiedliche Meinungen auf zwischen dem Regensburger Bischof *Leo Tundorfer* (30. Bischof von Regensburg 1262-1277) und dem niederbayerischen Herzog *Heinrich XIII.* (1253/1255-1290) wegen dem Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Kirche, das der Bischof inne zu haben glaubt. Hier ging es nicht um irgendwelche Aspekte der Seelsorge, sondern ausschließlich um wirtschaftliche Belange – um das Einkommen der Kirche. **Der Herzog konnte das Patronat für sich entscheiden und damit war die Vilsbiburger Kirche, eine herzogliche Eigenkirche.**
- Der Bischof soll durch eine Geschworenengemeinschaft von mindestens zwei getreuen Männern, *denen wechselseitig zu vertrauen ist* oder durch die Gewährung von Vorrechten (dass eventuell der Bischof durch eine Urkunde sein Recht nachweisen kann) mit Brief und Siegel bestätigen, dass das Besetzungsrecht auf die Vilsbiburger Kirche beim Bischof ist. Kann er dieses nicht beweisen, dann soll der Bischof auf das Patronatsrecht an der genannten Kirche - das er innehatte oder glaubte zu haben - verzichten und das Recht dem Herzog voll überantworten.
 - ◆ Man verglich sich dahingehend, dass das Patronatsrecht beim Herzog *Heinrich XIII.* war, was auch Bischof *Leo* mit dem Siegel bestätigte.

Das Patronatsrecht ist wohl der umfassende Begriff für das Präsentationsrecht, das die Bestellung des Geistlichen beinhaltet, der dann vom Bischof seine Anstellung erhält. Zu den Rechten des Patrons gehörten auch die Pflichten: ordnungsgemäße Verwaltung des Kirchenvermögens, Unterhaltung von Kirche und Gebäude, Baulast der Kirche für den Fall, dass sich die Kirche aus ihren Einkünften nicht mehr selbst erhalten konnte.

Die Vilsbiburger Kirche war eine herzogliche Eigenkirche.

Die Weltpriester wurden vom Patron - dem Herzog - eingesetzt.

Die Art des Patronats, mit dem Eigenkirchenwesen wurde durch Papst Alexander III. (1159-1181) in das Kirchenrecht aufgenommen. Da die Bischöfe beim organisatorischen Aufbau der Diözese weiterhin auf die Unterstützung durch vermögende Laien angewiesen waren, konnten und wollten sie ihnen das Recht nicht nehmen, Gotteshäuser zu errichten, die auch in den Rang von Pfarrkirchen aufsteigen konnten.

Über diese wurde nun den Erbauern das Patronatsrecht zugestanden.⁹

Interessant ist in der Urkunde vom **12. Juli 1265** der Zusammenhang mit der Nennung der Kirchen von Kelheim und Pullach, die zugleich mit Vilsbiburg genannt werden. Diese beiden Kirchen befinden sich in unmittelbarer Nähe des Klosters Biburg bei Abensberg. So könnte eigentlich leicht der Eindruck entstehen, ob es sich bei der beschriebenen Kirche wirklich um die von Vilsbiburg handelt, oder ob die Kirche von Biburg bei Abensberg gemeint ist. Da in vielen Urkunden aber auch der Ortsname *Piburg* oder *Biburg*, also ohne den bezeichnenden und auf unsere Stadt hinweisenden Namen an der Vils, (Vils-) Biburg Verwendung findet, ist es eben von besonderer Tragweite, eine genaue Schreibweise von **Vilsbiburg** in dieser Urkunde zu finden.

In der am 12. Juli 1265 ausgestellten Urkunde handelt es sich einwandfrei um die derzeit früheste Nennung einer Kirche in Vilsbiburg.

⊙

Nun haben wir hier in dieser Urkunde die früheste Nennung einer **Kirche** in Vilsbiburg, aber noch nichts von einer Pfarrkirche. Hier soll nun genau unterschieden werden zwischen *ecclesia* und *ecclesia parochialis*, also einer **Kirche** oder **Pfarrkirche**.

Für die Seelsorgesprengel taucht um 1100 der neue Begriff „parochia“ auf, der früher die Diözese bezeichnet hatte, während die Seelsorgezentren zumeist „ecclesiae“ genannt wurden. „Ecclesiae parrochiales“ können nicht einfach Pfarrkirchen gewesen sein.

Im Vollzug der inneren Organisation der Bistümer erscheint der neuere Begriff „Pfarrei, Pfarre“, der zunächst aber lediglich die „Wohnung des Pfarrers“ bedeutet, ganz im Sinn des Ursprungswortes im Griechischen „paroikia“ (para = bei, oikein = wohnen), das über das Kirchenlatein „paroecia“ zu „parochia“ mutiert.

Als Pfarren im eigentlichen Sinn gelten Seelsorgesprengel mit genau festgelegten Grenzen und einem eigenen Seelsorger, der von keinem anderen Pfarrer abhängig ist.

⊙

Die Urkunde vom 12. Juli 1265 ist nicht im Original erhalten. Es gibt davon eine sog. *Zirngibl-Abschrift*. Pater Roman Zirngibl, der von 1804 bis 1812 die klösterlichen Archive betreute, erstellte Abschriften von etwa 300 Urkunden des Domkapitels Regensburg.

⁸ Vierseitige Urkundenabschrift (Zirngibl Abschrift) im BayHStAM, Signatur: KL Regensburg – St. Emmeran 5 1/3, fol. 156^v - 157, „...Patronatus Ecclesiarum in **Filspiburch**...“.

> Thomas Ried: Cod. Chron. Dipl. Episcopatus Ratisbonensis, Bd. 1, Nr. DVI (506), Seite 479ff, Ried schreibt „...Ecclesiarum in **Vilspiburch**...“.

> Spirkner, B.: Beiträge des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 102.

> Janner, Ferdinand: Die Bischöfe des Bistums Regensburg, Bd. 2, S. 490f.

> Hausberger, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Band 1, S. 130ff.

> Mader, Felix: KD, V, Bez. Amt Vilsbiburg, S. 255ff.

> Schwarz, Georg: HAB, Teil Altbayern, Heft 37, Vilsbiburg, München, 1976, S. 47, Anmerkung 92.

> Hieret, Sebastian: Der Landkreis Vilsbiburg, 1966, S. 75.

> Markmiller, Fritz: Kirchenführer Vilsbiburg, 1987, S. 2.

⁹ Zinnhobler, Rudolf: Kirche in Oberösterreich, Bd. 2, 1993, S. 12ff., Hierarchie und Bistumsaufbau.

Eigentlich war es ein normaler Vorgang, dass wichtige Urkunden abgeschrieben wurden. Die Originalurkunden wurden auf wertvolles Papier geschrieben, hatten angehängte Siegel und waren gut verwahrt. Durch das Abschreiben der Urkunden mussten nicht immer die Urkunden im Original verwendet werden, es wurde in die Urkundenabschriften Einsicht genommen. So war es auch möglich, mehrere Abschriften zu fertigen, die an verschiedenen Orten aufbewahrt wurden und so auch oftmals einer Vernichtung entgangen sind.

Wo hat die, in der Urkunde vom 12. Juli 1265 genannte Kirche gestanden?

In dieser Urkunde wird kein Patrozinium der Kirche genannt.

Dem Bauprinzip einer Wittelsbacher Stadt oder eines Marktes folgend und auch bei anderen Siedlungsgründungen (z.B. Neumarkt/Rott, Neuötting, Vilshofen) nachvollziehbar, könnte auch in Vilsbiburg denkbar sein, dass eine **Kirche** in der mit Mauer, Wall, Graben und Zaun befestigten Stadt, in der Nähe der Vils, etwa oberhalb des heutigen Durchganges zum Parkplatz Volksfestwiese, ihren Platz hatte.

Ein weiterer Grund für diese Lage wäre die Ansiedelung der Juden auf der gegenüber liegenden Seite (heute Rathaus/Löchl. > 1337 Juden in der Stadt, Judengasse, 1486 Judenhäuser – AHV, Urk. 81, StAV). Auf der rechten Seite in Richtung Vils die Juden, - gegenüber die Christen mit ihrem Gotteshaus.

Die Stadtanlage an der Vils war eine genau geplante Wittelsbacher Siedlungsanlage. Dazu gehörte auch eine Kirche innerhalb der befestigten Stadt.

Ein Grund für den abgelegenen Bau der heutigen Pfarrkirche, wäre die Erweiterung der Stadt nach dem großen Brand von 1366, entlang der durchführenden Straße in Ost/Westrichtung und eine gewisse Sicherstellung des Kirchengebäudes bei Bränden. Die Größe des heutigen Kirchenbaues mit Friedhof dürfte innerhalb der damals befestigten Stadt, nach dem Brand von 1366, sicherlich nicht zu realisieren gewesen sein.



Untersuchungen zur Pfarreientwicklung im Bistum Freising zeigen: Noch um 1315 finden sich nur wenige Pfarrkirchen in größeren und bedeutenderen Orten, Märkten, Städten und Burgorten. Nicht gerade die zentralen Orte des Landes waren es, an denen sich die Pfarrsitze befanden.

Umgekehrt ist aus **keinem** „Ur-Pfarrsitz“ später ein Markt oder eine Stadt geworden.

Mit hoher Wahrscheinlichkeit gehörte vor der Gründung der Stadt Vilsbiburg um 1250 das Seelsorgegebiet der heutigen Pfarrei Vilsbiburg zur **Mutterpfarre Gaiendorf**.

Der Vilsbiburger Kirche musste nach der Stadtgründung durch die Wittelsbacher Herzöge ein eigener Pfarrsprengel zugewiesen werden. Das Gebiet wurde von der bereits bestehenden Altpfarrei Gaiendorf abgetrennt. Die zu Gaiendorf gehörende Filiale Frauensattling war nun durch die Pfarrei Vilsbiburg von der Mutterkirche Gaiendorf abgetrennt. Der Pfarrer von Gaiendorf musste, um nach Frauensattling zu kommen, über die Vils, die Pfarrei Vilsbiburg durchqueren.

Bis zum 31. März 1956 gehörte die Filialkirche Frauensattling noch zur Altpfarrei Gaiendorf, dann wurde Frauensattling nach Binabiburg umgepfarrt.

Wir müssen uns den früheren Pfarreisprengel von Gaiendorf als geschlossenes Gebiet mit Vilsbiburg und Frauensattling vorstellen. Angrenzend waren die alten Urfparreien Aich, Binabiburg, Gerzen und Seyboldsdorf, aber auch Geisenhausen und Holzhausen, welche aber im Bistum Freising liegen.

Auch heute noch sind die Orte und Weiler Wolferding, Ullring, Wachsenberg, Englberg bis Schußreit und Reichreit, die zur Pfarrei Vilsbiburg gehören, durch Weiler von der Pfarrei Vilsbiburg abgetrennt, die zur Pfarrei Gaiendorf gehören - Thalham, Achldorf, Eibelswimm, Unterschellenberg.

◆ Ein Pfarrer im Jahr 1322

Pfarrer Seifrit Smautzhauser

Den frühesten Hinweis auf einen Pfarrer in Vilsbiburg bringt eine Urkunde¹⁰ des Klosters Raitenhaslach.

Der Bürger *Ernreich ze Pyburch* einigt sich mit seinen Söhnen und Enkeln wegen der Stiftung einer ewigen Messe in das Kloster Raitenhaslach; der Sohn *Heinrich* ist Mönch im Kloster. Die Abgaben von einem Pfund Pfennigen aus dem Hof in *Vilsatlaern* (= Vilssattling) werden dafür verwendet. Dem Sohn *Ruegern* hat *Ernreich* als Heiratsgut dreißig Pfund Pfennige und den Hof in *Satlarn* (= Vilssattling) vermacht. Dem Sohn *Albrecht* ebenfalls dreißig Pfund Pfennige. Den Kindern des verstorbenen Sohnes *Ludwig* soll der Hof von *Ernreichs* Ehefrau in Neutzkam (Gde. Altfraunhofen) gehören.

¹⁰ Krausen, Edgar: Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach, 1034 - 1350, in: QE, NF, Bd. 17, 1. Teil, S. 549, Urk. 640. > Org. Pergamenturkunde mit 2 Siegel, 17,5x16 cm, BayHStAM, Signatur: Raitenhaslach, Nr. 410.

Am **11. März 1322** wird das Testament abgeschlossen. In der Urkunde erscheint der *ersame Seifrit Smautzhauser Pfarrer zu Pyburch*, daneben auch seine Pfarrgesellen mit Namen *Hartmann* und *Seifrid*. Zeugen der Verhandlung sind *Heinrich* und *Perichtold die Seyboldsdorfer*, *Martin Velber* (= Herrnfelden), *Ortlieb der Pochner*, *Heinrich der Kaufmann* sein *aidem* (= Schwiegersohn), *Heinrich der Chargl* und andere. Am Ende der Urkunde wird der „*pfarrer ze Pyburch*“ noch einmal genannt, da er sein Siegel an die Urkunde befestigt.



Auf dem spitzovalen 4x2,6 cm großen Wachssiegel ist eine gegürtete weibliche Heilige erkennbar, rechts davon fünf aufsteigende Lilien; links im Arm schwer erkennbar, vermutlich das Jesuskind. Davor kniet in betender Haltung der Priester. Legende: ...*SMAVTZHAVSERII • PLEB' • IN...*

Siegel des Pfarrers *Seifrit Smautzhauser*

In der Urkunde ist der **Pfarrer** *Seifrit Smautzhauser* genannt. Auf seinem Siegel steht *PLEB'* (= *Plebanus*). Der *Plebanus* ist der eingesetzte Priester, der *Leutepriester*. Er steht als Pfarrer an der hierarchischen Spitze der Pfarrei, vor dem *socius divinatorum* (= Hilfspriester) und dem *Capellani* (= Kaplan).

- In der Urkunde wird der Pfarrer zweimal genannt, dabei auch die beiden Kapläne. So waren im Jahr 1322 schon drei Geistliche in Vilsbiburg. Die sichere Zuordnung mit der Nennung des **Pfarrers** zur **Pfarrei** und **Pfarrkirche** Vilsbiburg kann hiermit für das Jahr **1322** gegeben werden.

Geistliche hatten zu dieser Zeit vielfach nur die niedere Weihe (Diakon), um die Voraussetzung für Pfründen (Anstellungen) zu erhalten. Dies wiederum garantierte die Finanzierung eines Studiums. Mancher dieser Geistlichen entschloss sich erst spät zur Priesterweihe.¹¹

An der Urkunde hängt auch das Wachssiegel des Vilsbiburger Bürgers *Ernreich*. Das im Durchmesser 2,6 cm große Siegel hat im Mittel ein Schild mit den persönlichen Buchstaben in Ligatur (Verbund) „L-B“. Die Legende der Umschrift in Großbuchstaben ist:

S • ERMRICI • dE • VILSPIBUR [G]. Die Buchstaben „L-B“ im Siegelschild weisen nicht auf den Namen des Trägers hin. Am Ende der Urkunde ist ersichtlich: *Ernreich* steht im Dienste des Pfarrers „...mit meines Herren Insigl, des vorgenannten Pfarrers ze Pyburch.“ So könnte es sich bei den beiden Buchstaben um die Berufsbezeichnung des *Ernreich*, dem „Ludimagister von Biburg“ in der Abkürzung handeln. Der Lehrer (Ludimagister) war immer auch für den Orgel- und Chordienst zuständig, er stand somit im Dienste des Pfarrers und der Pfarrei.

Die teils beschädigten Siegel sind die derzeit ältesten Bestätigungen für einen Vilsbiburger Pfarrer und auch eines Vilsbiburger Bürgers.

Das Siegel des Bürgers *Ernreich* hat die derzeit älteste gut lesbare Siegelumschrift des Ortsnamens VILSPIBUR [G].



¹¹ Lieberich: Gelehrte Räte, Seite 121.



Org. Pergamenturkunde mit zwei Siegel, 17,5x16 cm. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStAM), Signatur: Raitenhaslach, Nr. 410.

Urkunde vom 11. März 1322.

Die *ehrsamen Leut Seifrit Smautzhauser*, Pfarrer zu Vilsbiburg, auch seine Pfarrgesellen mit Namen **Hartmann** und **Seifrid**.

1. Zeile: „Ich Ernreich puriger (= Bürger) zu Pyburch... (= Vilsbiburg)“.

5. Zeile: „...hof ze (= zu) Vilsatlaeren (= Vilssattling)...“.

5. Zeile von unten: „...her (= Herr) Seifrit Smautzhauser, pfarrer ze Pyburg, her Hartman und her Seif[r]id sein gesellen, her Heinr[eich] der

Seybotzdorfer (= Seyboldsdorfer), her Manigos Haug, her Perichtold di Seibotzdorfer, Martein Velber (= Herrnfelden)...“.

Letzte Zeile: „...des vorgenanten pfarrer zu Pyburch, und mit minem (= meinem) insigl (= Siegel)“.

▪ 6. März 1323: Erster Freiheitsbrief der Stadt Vilsbiburg

► Ein Jahr nach der Nennung des Pfarrers Seifrit Smautzhauser und seiner beiden Pfarrgesellen Hartmann und Seifrit, werden von den drei bayerischen Herzögen am **6. März 1323** der **Stadt Vilsbiburg**, im **1. Freiheitsbrief** die Freiheiten und Privilegien beurkundet, die auch schon von ihren Vätern und Vettern „*unserer Stat und den Bürgern zu Byburg*“ erteilt wurden.

Im **Freiheitsbrief** ist aufgeführt, welche Abgaben bei verschiedenen Strafen der Stadt zufließen.

An über 45 Stellen wird dabei die **Stat** oder **Statt** genannt.

In 80 Artikeln werden die Rechte der Richter, die Handwerksordnungen und die bürgerliche Selbstverwaltung beschrieben.

▪ 700 Jahre Pfarrei Vilsbiburg ▪

➔ Neuere Untersuchungen

Schon im Jahr 1970 wurden in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg“, Band 110 auf Seite 7-33 vom Regensburger Bistums-Archivdirektor *Dr. Paul Mai*, († 30. Mai 2022) die *Pfarrverhältnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert* genauer unter die Lupe genommen. Dabei stellte sich heraus, dass die vom Mettener Stiftarchivar Pater *Wilhelm Fink* O.S.B.¹² gemachten Angaben der

**Pfarreien im Regensburger Bistum vom Jahr 1286,
- auch die von Vilsbiburg - nicht stimmen können.**

Das Pfarreienverzeichnis des Pater *Wilhelm Fink* ist nicht richtig und wurde fälschlich in das Jahr 1286 datiert. *Paul Mai* konnte in seiner eingehenden Studie nachweisen, dass dieses Verzeichnis nicht vor 1350 entstanden sein kann.

♦ **Die ältesten Pfarreinennungen aus dem Jahr 1326**, sind im Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg, von Monsignore *Joh. Bapt. Lehner* niedergeschrieben.¹³

Dr. Marianne Popp († 2005) hat 1972 in: *Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340)*, Nr. 103a,¹⁴ die **Pfarreien des Jahres 1326** neu bearbeitet, darin wird auch die **Pfarrei Vilsbiburg genannt**. Es wird aufgelistet, in welcher Höhe die jeweiligen Pfarreien der Diözese Regensburg im Jahr 1326 zu einer Geldabgabe an den Erzbischof *Friedrich III. von Salzburg*, das „subsidium charitativi“ *veranschlagt* waren. Es fehlen die Namen der Pfarrer und auch die Kirchenpatroninnen. Durch die höhere Anzahl von Seelsorgestellen lässt sich vom ersten Verzeichnis (1326) zum zweiten (1350) der Weg des Ausbaues der Pfarrorganisationen gut nachvollziehen.

Das älteste original überlieferte Pfarreienverzeichnis stammt aus dem Jahr 1326. Es wurde bisher dreimal herausgegeben und zwar von *Joh. Bapt. Lehner*, *Marianne Popp* und *Paul Mai*.

▪ Das Pfarreienverzeichnis von 1326 und 1350

Für die Geschichtsforschung in unserem Heimatraum sind die frühesten Aufzeichnungen von Dekanaten, Pfarreien und Kirchen sehr wichtig. Im Bistum Regensburg beginnen diese etwa im Jahr 1326. Der Blick über die Grenze zu den Verhältnissen der Diözese München-Freising ist besonders wichtig, da z. B. Wolferting, Haarbach, Gaiendorf und Oberenglberg im Bistum Regensburg liegen; Frauenhaarbach, Tattendorf und Johanneskirchen aber im Bistum München-Freising sind. Darum befinden sich auch auf engstem Raum relativ viele Kirchen - entlang der Bistumsgrenze.¹⁵

Im Verzeichnis *Registrum subsidii charitativi*, einer Steuerabgabe an den Regensburger Bischof **vom Jahr 1326**, ist die **Pfarrei Vilsbiburg** sehr wohl genannt. Eine Mehrung oder Verringerung der Pfarreien im Dekanat hatte es von 1326 bis etwa 1350 nicht gegeben, es sind vierzehn Pfarreien. Der Dekanatsort hatte aber sehr wohl gewechselt. War im Jahr 1326 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Kirchberg, wo auch der Wohnort des Dekans war, so war um 1350 die Pfarrei Vilsbiburg beim Dekanat Dingolfing, „vel“ (= oder, vielmehr) Loiching, wo wiederum der Dekan saß.

♦ Zu den Pfarreien des Dekanats Kirchberg im Jahr 1326 gehörten:

Kirchberg, **Gertzen** (= Gerzen), **Dingolfing**, **Lutzenkirchen** (= Loizenkirchen), **Piburch** (= Vilsbiburg), **Viehpach** (Nieder-, Oberviehbach), **Aychach** (Nieder-, Oberaichbach), **Leuching** (= Loiching), **Punnapiburg** (= Binabiburg), **Seboltzdorf** (= Seyboldsdorf), **Aetelkofen** (= Adlkofen), **Gayndorf** (= Gaiendorf), **Aych** (= Aich) und **Trauttelhofen** (= Treidlkofen).

Die Pfarrei Vilsbiburg macht eine Abgabe von 7 Schilling an den Bischof, ebenso die Pfarreien Dingolfing, Binabiburg und Adlkofen.

¹² Fink, W.: Ein altes Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1286, in: 15. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte, (1953), S. 5-30.

¹³ Lehner, Joh. Bapt.: Ein Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1326, (1927), S. 24-36.

¹⁴ In: QE, NF, Band XXV, München 1972.

¹⁵ Mayer, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, 1874, Bd. 1 und 2 München; Bd. 3, 1884, Georg Westermayer, Regensburg. Enthalten: die älteste Matrikel der Diözese München-Freising, die Konradische Matrikel, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising, vom Jahre 1315.

> Die Sunderndorffer Matrikel vom Jahr 1524.

Nach den Aufzeichnungen im **Verzeichnis „Registrum“** um **1350**, wechselte der Dekanatsort zwischen Dingolfing und Loiching. Aufgeführt sind die Pfarreien:

Gamdorf (= Gaindorf), **Loiching**, **Dingolfing**, **Loizenkirchen**, **Gerzen**, **Vilsbiburg**, **Aich**, **Binabiburg**, **Adlkofen**, **Kirchberg**, **Viehbach**, **Traublthofen** (= Treidlkofen), **Aichbach** und **Seyboldsdorf**.

Hier wird **Vilsbiburg** schon mit dem richtigen Ortsnamen geschrieben;
die Pfarrei gibt 12 Schillinge an den Regensburger Bischof.



Das Steuerabgabeverzeichnis „*Registrum cathedralitici*“ vom Jahr **1398**, das wohl im Anschluss an die von Papst *Bonifaz IX.* im Jahr 1396 angeordnete Dezimation erstellt wurde, entspricht in seiner Anlage vollständig den Pfarreinregistern von 1326 bzw. um 1350.



Bischöfe von Regensburg:

1247-1260 Albert von Pietengau
1262-1277 Leo Tundorfer
1277-1296 Heinrich III. von Roteneck
1313-1340 Nikolaus III.

Bischöfe von Freising:

1258-1278 Konrad II. von Wittelsbach

Erzbischöfe von Salzburg:

1265-1270 Ladislaus von Schlesien
1270-1284 Friedrich II. von Walchen
1291-1312 Konrad IV. von Vonstorf

Päpste

1254-1261 Alexander IV.
1265-1268 Clemens IV.
1294-1303 Bonifaz VIII.

Kaiser Ludwig IV. der Bayer 1294/1314-47

Herzog Heinrich XIV. 1310-1339

Herzog Stephan II. 1347-1375

Herzog Friedrich 1375-1393

Herzog Heinrich XVI. der Reiche von Bayern/Landshut 1393/1404-1450

Vilsbiburg: Herzogliche Richter

➔ Die derzeit früheste Nennung eines Richters in Vilsbiburg, geschieht in einer Urkunde, betreffend das Stift Rohr. Sie wird in Landshut am 18. Juli **1241** ausgestellt und nennt den herzoglichen Richter in Vilsbiburg, *H[einricus] judex de Piburch*.

➔ In einer Urkunde des Kloster Raitenhaslach vom Jahr **1268** werden Marquard von Aich und Heinrich „judex“, Richter von Geisenhausen genannt.

➔ Selbiger Richter erscheint am 4. März **1270**. Hierbei geht es um die Kirchen Treidlkofen, Frauenhaselbach und Aich, die von der Pfarrei Binabiburg abgetrennt werden. Die Urkunde wird „zu Biburg“ gesiegelt, durch den Richter *Heinrich*.

➔ 1313 erscheint in einer Urkunde des Klosters Raitenhaslach der Richter *Peter [Rustorfer] von Biburch*.

➔ 1336 *Berthold Almshaymer*, Richter in Biburch.

➔ 1345 *Andreas Hautznperger*, Richter in Biburg.

➔ 1352 *Hans der Perger*, Richter in Pyburch.

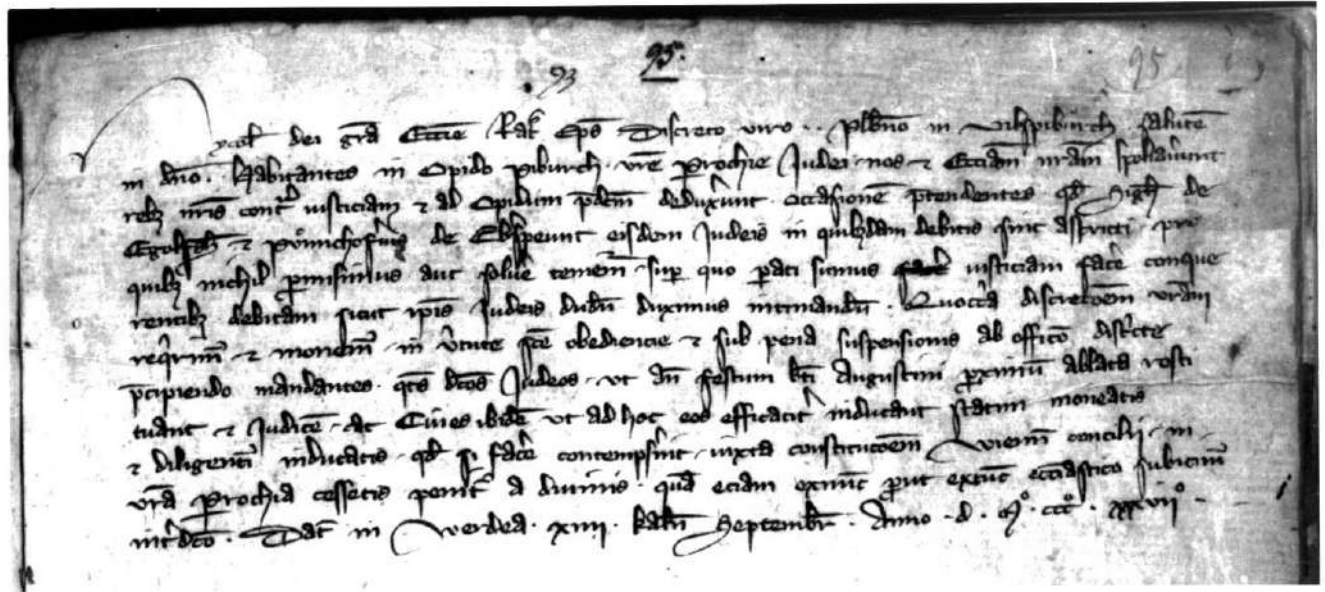


• Pfarrer und Pfarrkirche 1337

Da wir von einer den derzeitigen Nachforschungen **gesicherten Nennung** eines **Pfarrers** (plebano) und auch von einer **Pfarrkirche** (parochie) in einer **Urkunde vom 19. August 1337** durch den Regensburger Bischof unterrichtet sind, wurde durch eine Gründung der Pfarrei Vilsbiburg ein Keil in die bereits bestehenden Altpfarreien getrieben, denn der Pfarrei Vilsbiburg mußte zuerst ein Pfarrsprengel zugewiesen werden.

• Die derzeit älteste urkundliche Nennung der Pfarrei Vilsbiburg

Eine Bischofsurkunde nennt die Pfarrei und die Stadt Vilsbiburg **im Jahr 1337**.¹⁶



Urkunde vom 19. August 1337, - derzeit älteste Nennung der Pfarrei.

1. Zeile rechts: plebano (= Pfarrer) in Vilsbiburch.
2. Zeile: Opido piburch (= Stadt Vilsbiburg), parochie (= Pfarrei), Juden.
3. Zeile: Opidum (= Stadt).

Bischof **Nikolaus** von Regensburg teilt dem **plebano** (= Pfarrer/Leutepriester) von Vilsbiburg mit, dass die Juden, wohnhaft in der **Stadt Vilsbiburg** und **aus euerer Pfarrei**, das Hochstift Regensburg beraubt und die Sachen in die Stadt Vilsbiburg gebracht hätten. Dann geben die Juden an, dass der Eberspointer **Puenchofer** in Schulden verstrickt ist, von denen der Bischof nichts weiß und auch nicht dafür aufkommen will. Bischof **Nikolaus** sieht dies ganz anders und berichtet von einem Raub am Regensburger Hochstiftsvermögen, das in die **Stadt Vilsbiburg** gebracht wurde. Der Bischof will das Verlorene wieder eintreiben und hat das auch den Juden wissen lassen. Er fordert die Mitwirkung der **Bürger von Vilsbiburg** und des **Pfarrers**, dem er sogar mit der Enthebung vom Amt droht. Die Juden müssen das Geraubte bis am Tag vor dem Fest des hl. Augustinus (Augustinus = 28. August) zurückerstattet haben. Der Pfarrer soll den Richter und die Bürger von Vilsbiburg sofort ermahnen und energisch dazu bringen, dass sie die Juden wirksam dazu anleiten.

Sollte der Pfarrer dies missachten, soll er gemäß der Konstitution des Konzils von Vienne *des heiligen Kultus verlustig gehen* und die **Pfarrkirche** und der **Pfarrer** werden sofort oder später dem Kirchenbann unterworfen. • **Wörth, den 19. August 1337**¹⁷

In der Urkunde vom **19. August 1337** wird neben einem Pfarrer und der Pfarrkirche, auch die Stadt Vilsbiburg (opido piburch) und die Juden genannt.

- Quelle: Popp, Marianne: Das Handbuch des Bischofs Nikolaus von Regensburg (13313-1340),
- in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.

Kirchenbann und Interdikt

Das waren nun die härtesten Androhungen von Seiten des Bischofs, hatte doch der bayerische Herzog und König, **Ludwig IV.** (der Bayer) das Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Pfarrkirche. Solche Drohungen mit dem Interdikt und Kirchenbann führten natürlich zu Unruhen, da dann die Vilsbiburger Geistlichkeit ihrer Tätigkeiten enthoben wäre.

Kein Glockengeläute, keine Gottesdienste, Sakramente werden nicht mehr gespendet, also gibt es auch keine Taufen, Hochzeiten und keine kirchliche Begräbnisse mehr.

Dies waren erprobte wirksame Druckmittel der geistlichen Obrigkeit.¹⁸

¹⁶ Popp, Marianne: Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340), in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.

¹⁷ Übersetzt von A. Stieß und die Übersetzung wurde von Archivdirektor Dr. Paul Mai vom Bisch. Zentralarchiv in Regensburg bestätigt.

¹⁸ Käser, Peter: „Urkunden berichten über die Anfänge der Pfarrei“, Sonderseite, Vilsbiburger Zeitung, 15. August 2002.

▪ Nennung der Stadt Vilsbiburg

Die Nennung in dieser Urkunde vom 19. August 1337 „...in opido Piburch...“ kann ohne weiteres auf eine **Stadt Vilsbiburg** angewendet werden. Die Nennung der Stadt Vilsbiburg geschieht schon in der 2. Herzogsaufzeichnung (Urbar) von **1301/04**. Vom Geschichtsschreiber **Aventin wurde Vilsbiburg bereits 1311** als Teilnehmer und Nutznießer der Ottonischen Handfeste unter den 19 „urbes atque oppida“ (städtisch und sogar befestigt) aufgezählt. Dann auch im 1. Freiheitsbrief vom **6. März 1323**, in welcher von den Herzögen als Bestätigung der bereits bestehenden Stadtrechte ausgestellt wurde.



In der Bischofsurkunde vom 19. August 1337 erscheint der Besitz des Regensburger Hochstiftes. Hier kann es sich nur um die, schon um 1130 genannte **Hochstift-Herrschaft Eberspoint/Velden** handeln.

Nach dem Tod des letzten Grafen von Frontenhausen und Bischofs von Regensburg **Konrad IV.** (Regensburger Bischof von 1204-1226, gestorben am 8. April 1226), ging ein großer Teil seines hinterlassenen Erbgutes an den bayerischen Herzog, aber auch an die Regensburger Kirche (Hochstift).

Am 18. Februar 1224 gibt Bischof **Konrad IV.** von Regensburg (Graf von Frontenhausen) seine Lehen von Velden, nach dem Tode der Grafen von Dornberg an den Herzog als Lehen (= leihweise) weiter. Mit der Urkunde vom 6. Februar 1291 wurde dem Hochstift Regensburg eine Reihe von Gütern bei Eberspoint zugesprochen und am 15. Juli 1296 schenkt der bayerische Herzog das Schloss Eberspoint samt Zubehör dem Hochstift Regensburg.

Ulrich von Pinkofen

Dieser, in der Urkunde genannte *Punnchof* oder *von Pinkofen* (genannt nach dem Ort Pinkofen, Markt Schierling, LK Regensburg), erscheint auch in einigen anderen interessanten Urkunden.

Am 13. Juni 1269 siegelt ein *Ulrich von Pinkofen* (Ulricus de Puennchouen) in einer Urkunde des Hochstiftes Regensburg, mit Bischof *Leo Tundorfer* von Regensburg.¹⁹

Ulrich von Pinkofen ist Viztum und somit der höchste bischöfliche Verwalter im Bistum.

1. April 1275: Bischof *Leo Tundorfer* (1262-1277) verpfändet seinem Viztum *Ulrich von Pinkofen* für eine Schuld von 40 Pfund Regensburger Pfennige, Einkünfte von 4 Pfund Regensburger Pfennigen, aus dem Hof zu **Mariaberg** (bei Eberspoint) und einer Hube in **Thal** (bei Wolferding). In der Urkunde erscheinen die Laien: *Friedrich von Berg* (Ruprechtberg), *Seifried von Rötenbach* (Rettenbach) und *Heinrich von Oberndorf* (bei Haarbach).²⁰

20. Mai 1275: Bischof *Leo Tundorfer* verpfändet *Ulrich von Pinkofen* für eine Schuld von 40 Pfund aus seinen Höfen **Reychberg** (= Reichersberg bei Altfraunhofen?) und **Berg** (Ruprechtsberg), sowie aus der Hube in **Hasenreut** (= bei Eberspoint), Einkünfte in Höhe von 4 Pfund.²¹

Nachdem in einer Urkunde vom 9. Februar 1295 die Herzöge *Otto*, *Ludwig* und *Stephan*, die Rechte und Gerechtigkeiten von **Eberspoint** und **Velden** an den Bischof von Regensburg veräußerten, verblieb die weltliche Verwaltung (Vogtei) aber noch bei den Herzögen.

Dieser, in der Urkunde erscheinende *Punchof* von Eberspoint erscheint am 2. Mai 1296. *Das Gericht zu Eberspoint und Velden erteilt Bischof Heinrich von Regensburg seinem Schwager, Ulrich von Pinkofen.* Nun hatte *Ulrich* die beiden Gerichte übernommen.

7. Februar 1298: Bischof *Konrad von Regensburg* verkauft seinem Diener *Ulrich von Pinkofen* für 70 Pfund Regensburger Pfennige, je einen Hof zu **Martinsberg** (Eberspoint) und **Hackenkam** (bei Ruprechtsberg).²²

◆◆ Juden

Kaiser *Ludwig der Bayer* verjagt im Jahr **1314** die Juden aus seinem Land. Sie fanden jedoch bald Mittel und Wege, dahin wieder zurückzukehren. Im Jahr **1337** brach eine allgemeine, von Deggendorf ausgehende und über ganz Bayern und Österreich verbreitende Verfolgung aus. Die verheerenden Brände **1318** in der Straubinger Altstadt, und **1322**, bei dem der nördliche Stadtteil in Schutt und Asche gelegt wurde, so auch die wiederholt schweren Brände, verursachten eine schlimme Finanzlage. Diese zwang zur Aufnahme von Darlehen bei den Regensburger Juden.

Straubing hatte bereits 1336 wegen eines Stadtbrandes eine sechsjährige Steuerbefreiung erhalten, die 1338 um vier weitere Jahre verlängert wurde.

¹⁹ Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, Bd. 1, S. 54/98.

²⁰ Popp, Marianne: Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus, QE, NF, Bd. 25, 1972, Urk. Nr. 6, S. 267.

²¹ Ebenda, Urk. Nr. 7, S. 268.

²² Ebenda, Popp Marianne, Urk. Nr. 8, S. 269.

Der Hass gegen die Juden in Straubing, die Verbitterung über ihren erworbenen Reichtum, führte zu einem schrecklichen Judenbrand.

1337 brach eine Verfolgung der Juden aus, die besonders in Deggendorf den höchsten Grad erreichte. Nach einem den Juden zur Last gelegten Hostienfrevl wurden dort am 30. September **1338** alle Juden umgebracht und verbrannt.

Am 6. Oktober **1338** wurde das Judenviertel in Straubing erstürmt und niedergebrannt, die Bewohner schonungslos erschlagen. Die Flammen erreichten auch den nordwestlichen Stadtteil. Herzog *Heinrich* gewährte noch im gleichen Jahr, am 10. Oktober, den Bürgern von Straubing nicht nur volle Verzeihung, sondern erklärte auch alle Schulden, die die Bürger bei den Juden hatten für *null und nichtig* und gewährte der Stadt wegen der beim Judenbrand erlittenen Verluste eine Steuerfreiheit auf vier Jahre.²³

Nach dem Nürnberger Memorbuch, das nur die Verfolgungsorte der Juden nennt, hat die Verfolgung der Juden auch auf das Viztumamt an der Rott übergegriffen.

1338 wurden Juden auch in Landshut, Massing, **Vilsbiburg**, Neumarkt St. Veit und Velden getötet.²⁴

1486 wird in einer Urkunde das Vilsbiburger Judenhaus genannt. Die Judengasse, das heutigen „Löchl“, ist noch Anfang des 19. Jahrhundert in einem Plan verzeichnet.

○

Vilsbiburger Stadtgeschichte

➔ **War die erste bayerische Landesteilung am 28. März 1255**, so war im Jahr 1339 eine Wiedervereinigung der Länder und im Jahr 1347 eine zweite Teilung des Bayernlandes. 1349 die Trennung von Oberbayern und Niederbayern, im Jahr 1392 eine dritte Landesteilung mit den Linien Oberbayern-München; Oberbayern-Ingolstadt (bis 1447) und Niederbayern-Landshut bis zum Landshuter Erbfolgekrieg (1504/05).

➔ Im 1. Herzogsurbar (Güterbeschreibung) der Jahre **1231/34** wird Vilsbiburg als **Schergamt** des Landshuter Amtes „offizia“ und noch als **Dorf** genannt. Der **Zoll** in Vilsbiburg gibt 12 Pfund.

➔ **1241** wird der herzogliche Richter *Heinrich* genannt.

➔ Das 2. Urbar **1301/04** nennt das **Gericht** und den **Zoll**, die **Nebenzölle** des Gerichtes Vilsbiburg in Ampfing, Neumarkt, Solling und Gerzen und die „Stat“ **Vilsbiburg**.

➔ Herzog Otto III. verleiht am **15. Juni 1311** an den Adel, der Geistlichkeit, den Städten und Märkten die *Niedere Gerichtsbarkeit*. Unter den 19 Städten war **Vilsbiburg urbes atque oppida** (= **städtisch** und **befestigt**).

21. Dezember 1318: Die Herzöge von Niederbayern erneuern dem Kloster Raitenhaslach die Handfest König Ottos (von 1311) hinsichtlich eigener Gerichtsbarkeit – da sie es sollen hören, die es angeht, in **unseren Gerichten zu Piburch**, bei der Rott, ze Weilhart, ze Ötting, ze Mermos, ze Walde, ze Traunstein ...

- (Urk. Des Klosters Raitenhaslach, E. Krausen, QE, NF, Bd. 17, 1. Teil, Nr. 626, S. 534).

➔ Die früheste herzogliche **Stadtrechtsurkunde** für Vilsbiburg wurde am **6. März 1323** ausgestellt. Hier werden in etwa 80 Artikeln **der Stadt Vilsbiburg** ihre Rechte und Pflichten bestätigt, 45 Mal erscheint hierbei die **Stadt Vilsbiburg**. Die Stadt ist mit Mauer, Graben und Zaun befestigt.

➔ Am **12. Mai 1341** hat Kaiser *Ludwig der Bayer*, für die „Stat zu Vils Biburg“ den 2. Freiheits- und Privilegienbrief erlassen. Hier nennt der Herzog schon die **großen gebresten**, also die großen Niederlagen, welche die Stadt zu bestehen hat.

- Er erlässt der Stadt die Steuer auf 16 Pfund Regensburger Pfennigen.²⁵

Erdbeben und die Pest

➔ Ein 40-tägiges Erdbeben erschütterte **1348** den Süden des Reiches.

➔ Die große **Pest** (schwarze Blattern) wütete in ganz Bayern im Jahr **1348/49**. Von 1000 Einwohnern blieben noch kaum 100 am Leben.²⁶ Auch Mühldorf erfasste sie, dort starben 1400 Menschen.

Drei Jahre lang dauerte *der schwarze Tod* und er verbreitete sich schnell über Städte, Märkte und Dörfer. Seit Menschengedenken hat keine Seuche so viele Opfer in München und Landshut gekostet, wie zu dieser Zeit.

Man schätzt, in den Jahren 1348 bis 1352 seien etwa 18 bis 20 Millionen Menschen an der Pest gestorben, das ist ein Drittel der damaligen Bevölkerung Europas.

➔ Die Pest brachte schwere Rückschläge in der Entwicklung der im 14. Jh. stark aufstrebenden Märkte und Städte.

➔ In Landshut führte das zum Stillstand im Städtebau.

²³ Kunstdenkmäler, VI, Straubing, S. 6. Hier wird der 11. September 1338 genannt.

> Spitzlberger, G.: Jüdisches Leben in Altbayern. Die Juden im mittelalterlichen Landshut, 1998; Hanskarl Hornung Verlag.

²⁴ Kirmeier, Josef, Juden im mittelalterlichen Landshut, in: 1204 und die Folgen: Zu den Anfängen der Stadt Landshut, 2002, S. 103ff.

²⁵ AHV: Haydl, Caspar, „Sall- und Bestettbuech“ des Marktes Vilsbiburg von 1575.

> AHV: Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbiburg von 1757.

²⁶ Mößmer, Anton: Ärzte, Bürger, Herzöge, S. 18f; Attenkofer Verlag.

• Pfarrer Eberhart Hausenleib im Jahr 1360

Am 1. August 1360 wird der *Kirchherr zu Pyburg an der Vilse*, *Eberhart Hausenleib* genannt. Er stiftet in die Kirche St. Peter von München eine *ewige hl. Messe*, besonders für seine Schwester *Hailwig* und deren Gatten *Ulrich*. Dafür gibt er seine Hofstatt, gelegen in München in der Stadt bei der Kirche St. Peter, hinter des „Chochs Haus, gen dem Anger“. Er gibt auch einen jährlichen Zins aus dem Haus in welchem *Hermann*, der Kaplan des *Perchofers* wohnt.

- *Pfarrer Hausenleib* wurde vom Herzog in Vilsbiburg eingesetzt und ist wie sein Nachfolger *Heinrich Rudolf* ein Münchner, beide kommen vom Bistum Freising.
- Pfarrer *Hausenleib* könnte in Vilsbiburg „Kirchherr“ gewesen sein, als die Stadt im Jahr 1366 durch eine Feuersbrunst dem Niedergang geweiht war. Nachdem er in der Urkunde als *Kirchherr* bezeichnet wird, hatte er die Pfarrfründe und war nicht ein eingesetzter Vikar. Nach *Hausenleib* kommt auf die Pfarrei der Domherr *Heinrich Rudolf* von Freising, der die Pfarrfründe von Herzog *Stephan II.* (Herzog von 1347/49 bis 1375) empfangen hatte.



Originalurkunde vom 1. August 1360.²⁷

1. Zeile: Ich Eberhart Hausenleib Kirchherr ze Pyburg an der Vilse.

An der Urkunde befindet sich ein spitzovales **Wachssiegel** mit Umschrift des „Kirchherrn“ Eberhart Hausenleib.

Siegelfeld geteilt: oben Bischof oder Abt mit Hostie in der rechten Hand, mit der linken Hand hält er den Hostienkelch. Im unteren Teil links und rechts ein Dreiblatt, darunter ein nach oben gewinkelter Sparren. War der „Kirchherr“ Hausenleib ein Abt? War die Pfarrei 1360 einem Kloster oder Stift übertragen?

²⁷ Hufnagel, Max Joseph und Rehlingen, Fritz, Freiherr von: Pfarrarchiv St. Peter in München, Urkunden, Heft 35, in: Bayerische Archivinventare, Urk. 37, Original Pergamenturkunde mit Siegel.

Der Niedergang einer Stadt

- Die „großen gebresten“ im Jahr 1341,
 - das 40-tägige Erdbeben 1348,²⁸
 - die Pest 1348/49.
 - Bei der bayerischen Landesteilung » **1349** erscheint Vilsbiburg als „Byburg, der » **Markt** mit dem Gericht und was dazugehört.“
 - Einen entscheidenden Einschnitt in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Vilsbiburg brachte der große **Stadtbrand im Jahr 1366**.
 - Es ist anzunehmen, dass die Häuser in der Stadt im baulichen Zustand schwer beschädigt waren.
 - **Dem Markt Neumarkt a. d. Rott wurde daher die herzogliche Gerichtsbarkeit mit Urkunde vom 16. Oktober 1366 mit 75 Artikeln und Privilegien, durch Herzog Stephan übertragen.**
- Neumarkt erhielt dadurch - urkundlich bestätigt - den Status einer Stadt.²⁹
- Vermutlich hatte der herzogliche Richter und auch der Pfleger in der abgebrannten Stadt Vilsbiburg keine Unterkunft mehr.

• Der Herzog besucht 1367 den abgebrannten Markt Vilsbiburg

- Herzog *Friedrich* und sein Bruder *Stephan* haben am **3. November 1367** bekundet: „...nach dem großen verderblichen Schaden, den unsere liebe getreue Bürgergemeinde unseres **Marktes zu Biburg**, wegen des großen Brandes genommen haben [...]. Wir haben uns den Schaden angesehen und haben erkannt und beschlossen, die gemeindliche Marktsteuer, die sie uns jährlich schuldig sind auf sechs ganze Jahre zu erlassen, da die ganze Marktgemeinde vor der Gant (= Konkurs/Ruin) steht, sollen sie auch nicht beleidigt oder beschwert werden.“³⁰
- Sechs Jahre lang, von 1366 bis 1372, wurde nach dem Brand dem Markt die Steuer erlassen.
- War im Jahr **1372** dieses Ultimatum abgelaufen?

- Schon **1349**, bei der bayerischen Landesteilung erscheint „Byburg“ **der Markt**.
- Seit dem Jahr **1367** erscheint Vilsbiburg nur noch als **Markt** in den Urkunden,
- bis zur eigentlichen **Stadterhebung am 1. April 1929**.

Im Jahr **1368** hatte Herzog *Stephan II.* (der Ältere), gegenüber Herzog *Friedrich I.* eine Schuld von 44.003 Gulden. Als Wiedergutmachung übergab er diesem die Festung von Massing, die Märkte Eggenfelden, Pfarrkirchen, Neumarkt (Rott) **und in Vilsbiburg den Markt mitsamt dem Gericht**.³¹



Mit dem frühen Niedergang der Stadt Vilsbiburg zeigt sich gleichzeitig eine Krise, ein Bedeutungsverlust der Kirche, Pfarrei und damit auch der Seelsorge.

Hypothesen? → Vorgängerkirche → Spitalkirche

Die wirtschaftliche Schwäche, aber auch eine Schwächung der Seelsorge, kann durch die **Übertragung** der Pfarrei Vilsbiburg an das Kloster St. Veit/Rott durch die Herzöge von Landshut im Jahr 1372 erahnt werden. Vermutlich ist die schon ab dem Jahr 1265 genannte **Kirche**, die sicherlich innerhalb der befestigten Stadtmauern war, beim großen Brand des Jahres 1366 in Schutt und Asche gefallen.

- Mit einer „Ahnung“ könnte man jetzt auch den Bau der Spitalkirche innerhalb der befestigten Stadt und des heutigen Pfarrkirchenbaues in der Zeit nach dem Brand von 1366 erklären:
- In der Stadt war keine Pfarrkirche mehr, sie war abgebrannt.
- Im Vilsbiburger Museum befindet sich bei den Urkunden (Schachtel StAV) eine Aufschreibung aus einem Repertorium des Spital. Hier wird in Urkunden, der Zehent der Güter und die Abgaben (zum Spital?) aus den Jahren 1386, 1405 und 1419 genannt. Die Originalurkunden sind ebenfalls dabei. Hier wird immer der Zehent aus verschiedenen Gütern, Wiesen und Häusern verschrieben. Das Spital oder die Spitalkirche wird dabei nicht genannt. Alle Urkunden gehören aber zum Spital, was die Niederschrift und Übersicht im Repertorium bestätigt.

²⁸ Staudenraus, Alois: Chronik der Stadt Landshut in Bayern, Landshut 1832, Bd. 1, S. 59.

²⁹ BayHStAM: Neumarkt a.d. Rott, Markt 1 (ehem. GU Neumarkt/Rott, Großer Freiheitsbrief, Siegel erhalten), übersetzt von Dr. Hans-Georg Hermann, München.

³⁰ Kalcher, A.: Vilsbiburger Stadt- und Marktrechte, in: Verhandlungen des HV, 30. Band, Landshut 1894, S. 307, Nr. IV.

³¹ Spirkner, B.: Beitr. zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, S. 19.

Die Zehentabgabe ist eine Naturalabgabe an die [Spital?] Kirche, zum Unterhalt eines Geistlichen.

Zum Beispiel der Zehent von Haarbach³² am 28. August 1386, - 15. Juni 1405 und 3. Juli 1419.

→ Der Zehent von Haarbach war 1386 bei der *Margaret Junchfür*, Kastnerin in Vilsbiburg, ging 1405 an *Michael Geratspointer* zu Geratspoint und 1419 an den Chorherren *Ulrich Rogler* (Bruder der *Dorothea Westendorfer*) über.

→ Nach den „Haarbachischen Briefen“ von 1402 hat *Ulrich Hackh* oder ein Sohn von ihm die Herrschaft Haarbach vom Herzog als Lehen erhalten.³³ Die Adligen *Hackh* waren kurz nach 1400 Pfleger in Vilsbiburg und Haarbach/Geisenhausen. Ihr Wappen ist auf der linken Seite ganz vorne auf einem Schlussstein im Chor der Spitalkirche angebracht. Aus den Archivalien geht *Ulrich Hackh* als Stifter der Katharinenmesse und der Kapelle im Markt hervor. Er ist am 20. September 1406 gestorben und in der Spitalkirche begraben.³⁴

- *Christoph Hackh* ist in der Pfarrkirche begraben († 1485), sein Grabmal ist an der West-Innenwand.

→ Bis zum Neubau der Pfarrkirche am heutigen Platz könnte die Spitalkirche um 1400 schon als Marktkirche, nach dem Brand von 1366 gedient haben.

→ Die neue Pfarrkirche wurde weitab des Marktes um 1400 errichtet.

◆ Nach dem Stadtbrand - ein „neuer“ Anfang?

Der Herzog hatte in der Vilsbiburger Pfarrkirche eine Eigenkirche, über die er das Patronatsrecht ausübte. Als Patron war er auch für die *Baulast* verantwortlich; dies auch für den Fall, dass sich die Kirche aus ihren Einkünften nicht mehr selbst erhalten konnte.

Die herzogliche Stadt Vilsbiburg war nach dem großen Brand zum Markt degradiert.

Vilsbiburg war verschuldet, zahlungsunfähig, ganz unten.

Die gesamten Steuern wurden dem Markt von 1366 bis 1372 erlassen.

- Genau zu dieser Zeit (16. Oktober 1372) übergibt Herzog Friedrich die Vilsbiburger **Pfarrei und die Kirche an das Kloster St. Veit**.
- Die Übertragung bestätigen am gleichen Tag seine Brüder Johann und Stephan.

**Herzog Friedrich von Landshut
übereignet
am 16. Oktober 1372
die Vilsbiburger Kirche/Pfarrei,
dem Kloster St. Veit.**



Wappen

Des Klosters
Neumarkt an der
Rott (St. Veit).

Herzog *Friedrich* hatte eine besondere fürsorgliche Liebe für das Kloster St. Veit, dazu werden von ihm immer wieder die Freiheiten und Privilegien des Klosters bestätigt.

→ Verbindlichkeiten von Vilsbiburg an St. Veit gehend, erkennt man an den Messstiftungen:

1365 stiftet *Ekklof Überacker*, herzoglicher Richter in Biburg eine hl. Messe,

ebenso im Jahr 1380 *Rupert Leoprechtinger*, Richter in Biburg.

Am **16. Oktober 1372** wird die Kirche von Vilsbiburg durch die bayerischen Herzöge, als Lehen an das Kloster St. Veit bei Neumarkt/Rott, mit allen Rechten und Pflichten übertragen.³⁵

Damit hat der Herzog auch festgelegt, dass die Kirche (als Lehen) auch zu jeder Zeit wieder an ihn zurückfallen kann.

³² AHV: Repertorium des Marktes Vilsbiburg von 1753, S. 391, dritter Bund C, „im Spitalzechschrein, enthaltend die Kaufbriefe und um des Spital eigene Güter, Zehent und Gilten“.

> AHV: Schachtel StAV, Urkunde Nr. 1 vom 28. August 1386; Nr. 2 vom 15. Juni 1405 und Nr. 3 vom 3. Juli 1419.

³³ BSB: von Prey, Beschreibung des Bayerischen Adels, Signatur: Cgm 2290, Band 13, „Hackh von Haarbach“.

³⁴ Hundt, Wiguläus: „Bayerisches Stammenbuch“, geschöpft aus den Handschriften von Max Frh. v. Freyberg, III. Band 1830, Seite 354 – Hack von Haarbach, > Ulrich Hack fundator missae S. Catharinae im Markh Biburg, liegt daselbst bey seiner Stift, † 1406.

> Grabsteinbuch des Joh. Fr. von Eckher, BSB, Signatur: Cgm 2267, Bd. 1, S. 24 und Bd. 2, S. 14, Zeichnung des Grabmales von Ulrich Hackh.

> Anm. 32 (Prey): S. 60, „Ulrich Hackh Fundator der Messe und der Kapelle S. Katharina im Markt, gestorben am 20. September 1406“.

³⁵ BZAR: Urkundenabschriften, Signatur: Pfa - Vilsbiburg Nr. 101.

> Hör, H. Morenz, L.: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121-1450, München 1960, Seite 102ff., Urk. Nr. 109ff.

> Monumenta Boica, Band 5 (1765), 260ff., Nr. 25ff.

> Kißlinger, Johann Nepomuk: ab Seite 104: Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit, München 1915.

> Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, S. 428, Urk. Nr. 911.

> Spirkner B.: Beiträge zur Geschichte, S. 102ff.

◆ Der Kirchen- Neubau?

• Urkunde vom 9. März 1400

aus dem Schlossarchiv Piesing, Staatsarchiv München Nr. U 003.

Ich Reikker der Ahaymer zu Ahaim mein Hausfrau und Erben und Nachkommen ... dass wir Eglof dem Schermer, derzeit Kastner zu Landshut ... und seiner Hausfrau, den Obern Hof zu Mazling/Mürzling, das ein Lehen von uns gewesen ist ... den sie gegeben haben

unser lieben Frauen gen Pybürchk, zu einer ewigen Meß gegeben hat, damit er sie gewigt und bestett hat ... so siegelt mit meinen angehörigen Insigl und meines lieben Sinn Hartprecht der Ahaymer anhanges Insigl .. dem vierzehnhunderten Jahr des Tags nach dem weissen Sonntag in der Fasten.

Fast 34 Jahre hat es gedauert, bis der Papst in Rom am **22. April 1406** die Transferierung nach St. Veit bestätigt. In dieser Bestätigungsurkunde wird das **Patrozinium** der Pfarrkirche **S: Mariae** genannt.³⁶

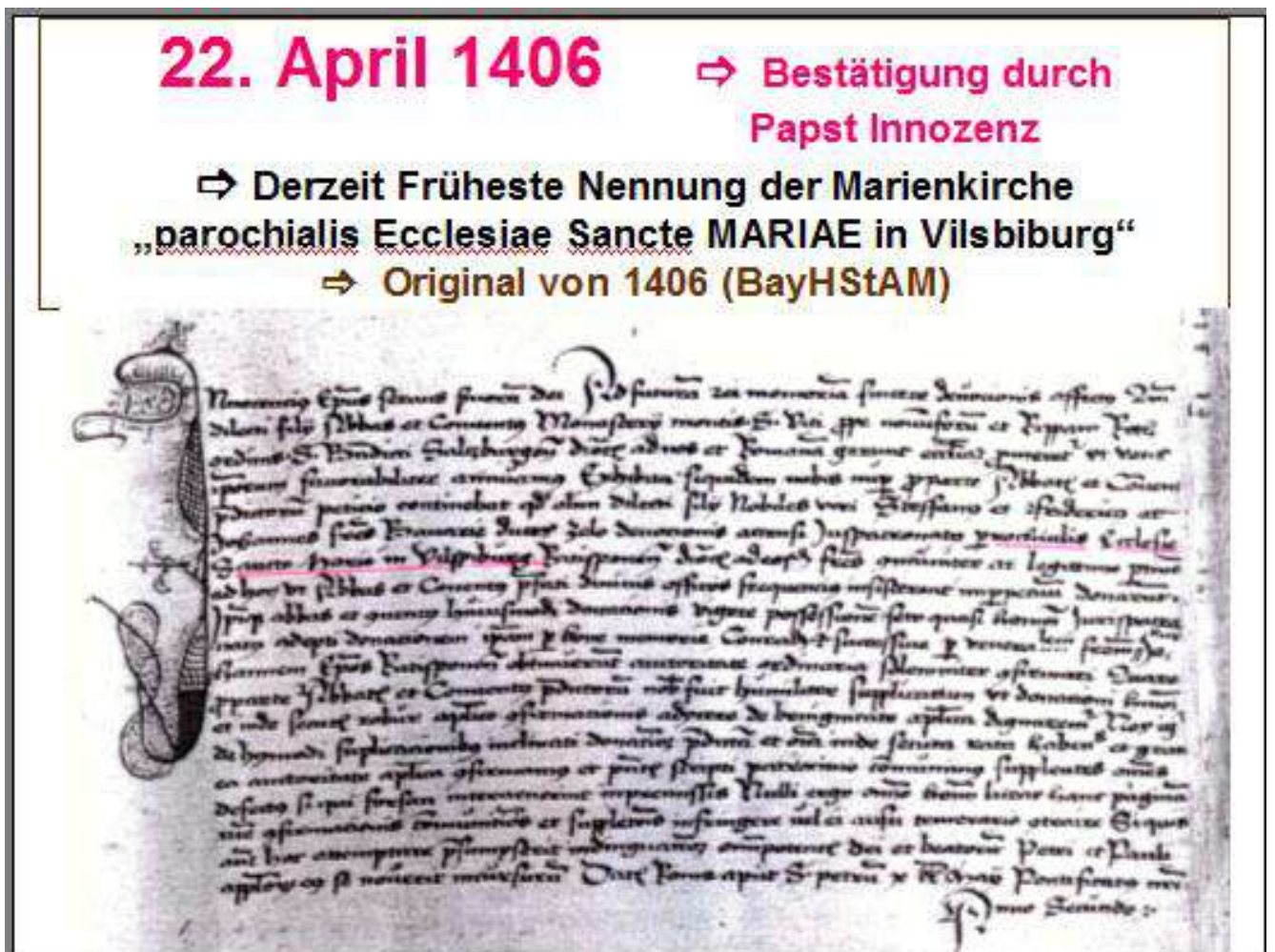
22. April 1406

⇒ Bestätigung durch
Papst Innozenz

⇒ Derzeit Früheste Nennung der Marienkirche

„parochialis Ecclesiae Sancte MARIAE in Vilsbiburg“

⇒ Original von 1406 (BayHStAM)



³⁶ Hör, Helmut: Kloster St. Veit, S. 157f., Urk. Nr. 162.

> Monumenta Boica, Band 5, S. 275 Nr. 36, falsches Datum 1405.

> Kießlinger, J. N.: S. 233 ff., mit falschem Datum 22. April 1405.

Nach über 34 Jahren, seit der Übertragung der Kirche an das Kloster St. Veit, bestätigt Papst Innozenz am 22. April 1406 die Schenkung „parochialis Ecclesiae S. MARIAE in Vilsbiburg“

Filij Nobiles viri Stephanus et Fridericus ac Joann. me's fratres BAVARIAE boves zelo devotionis ac curam patronatus parochialis Ecclesie S. MARIE in Vilsbiburg Eatisbonensis Dioc: ad eodem fratres comunitores ac legitime res

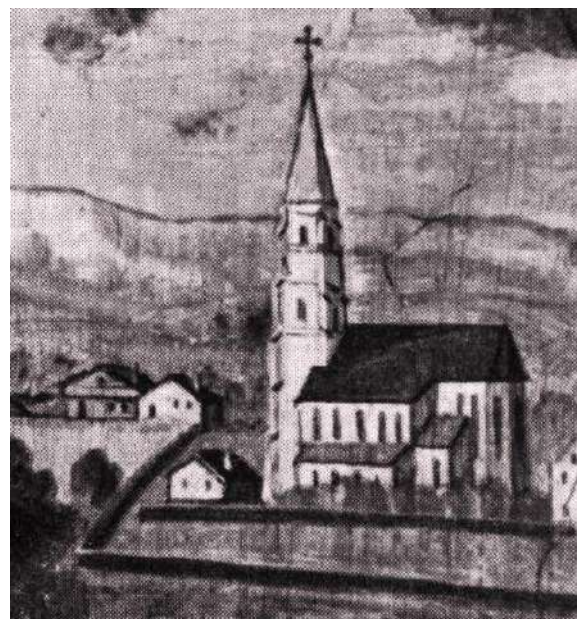
Zu den Übertragungs-Urkunden der Pfarrei Vilsbiburg an das Kloster Neumarkt St. Veit gibt es im BayHStAM eine Urkundenabschrift:
- Ein Notariatsinstrument mit acht Urkunden des Notars Wolfgang Waffenchmied vom 20. Oktober 1473

Dass nach der Übertragung der Pfarrei nach St. Veit ein Neubau der Pfarrkirche um 1400 vonstatten ging, ist unverkennbar. Der heutige Backsteinbau lässt auf die Landshuter Schule zu Anfang des 15. Jh.s. schließen.

Die Lage der Kirche außerhalb des befestigten Marktes kann nur dem Zweck gedient haben, dass der Landesherr und das Kloster St. Veit als Seelsorgekloster eine Pfarrkirche für den Adel und die Marktbürger, für die Bauern und Handwerker, im Einflussbereich des frequentierten Marktes und an einem Übergang über die Vils, sowie einer entlang der Vils sich ziehenden Altstraße bauen wollten.³⁷

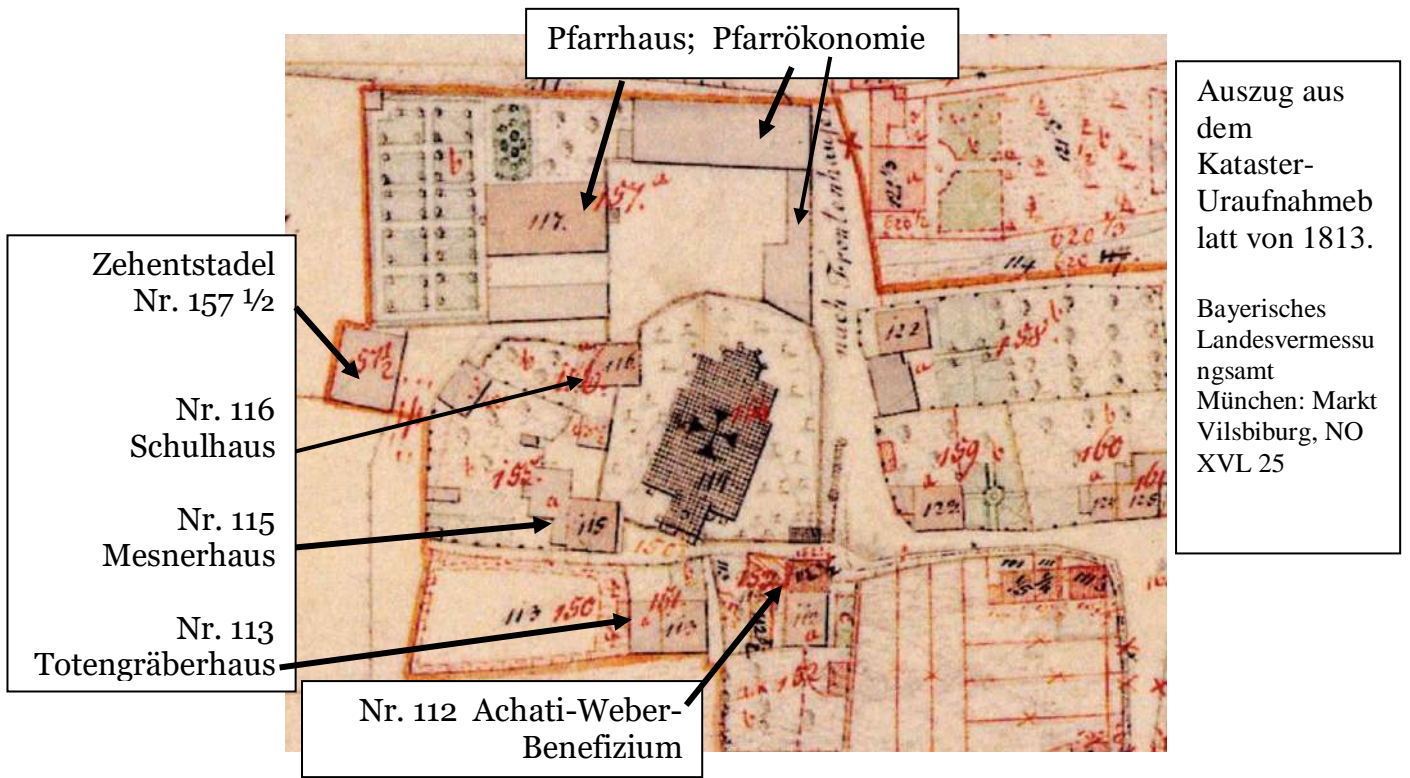


Im Chorbereich am Chorbogen im Gewölbe der Vilsbiburger Pfarrkirche ist die Jahreszahl 1414.



Auszug aus dem Fresco von Hans Donauer aus dem Jahre 1588 (die älteste Ansicht von Vilsbiburg).
- Im Antiquarium der Münchner Residenz.

³⁷ Schwarz, Georg: Festvorträge zur 550-jährigen Weihe der Pfarrkirche Vilsbiburg, am 16. März und 17. Oktober 1987.



Chorgewölbe in der Pfarrkirche



90



Die bayerisch-herzoglichen Wappen des 15. Jahrhunderts im Chor der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg: **Links** das Wappen der Margarete von Österreich, Gemahlin des Landshuter Herzogs Heinrichs XVI. **Rechts** das Wappen der Amalie von Sachsen, Gemahlin von Herzog Ludwig IX. In der **Mitte** das bayerische Rautenwappen.

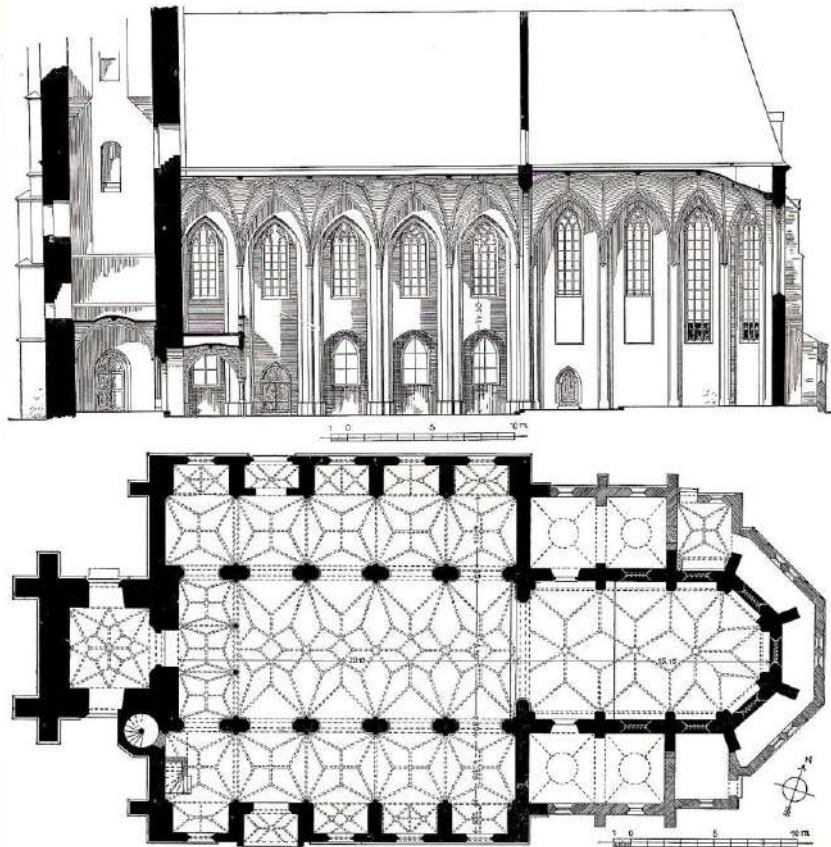


Abb. 165 Vilsbiburg, kath. Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Grundriß und Längsschnitt

Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Vilsbiburg, Herausgegeben vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Bearbeitet von Anton Eckardt, München 1921. Zeichnung Seite 256/257, Fig. 189/190, - Pfarrkirche Vilsbiburg, Längsschnitt und Grundriß.

Quellen:

- Die Traditionen des Hochstift Freising; QuE; N.F. Band IV/V; Theodor Bitterauf; 1905-1909 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge) Band 4 und 5).
- Geschichte von Berchtesgaden, Stift-Markt-Land, Bd. 1, Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594).
- Dehio: Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, 1989ff, Bayern II Niederbayern.
- DEUTINGER, Martin: Die ältesten Matrikeln des Bistums Freising, München 1849/50.
- DEUTINGER Martin: Tabellarische Beschreibung des Bistums Freising nach Ordnung der Dekane, München 1820,
- DEUTINGER, Martin: Beyträge zur Geschichte Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, Fortgesetzt v. Emil Uttendorfer, Erscheinungsjahr: 1850.
- DEUTINGER Martin Dr.: Die ältesten Matrikel des Bistums Freising, II. Band, 1849. Fortsetzung der Kanonicus Schmidtschen Matrikel des Bistums Freising vom Jahr 1738-1740.

Vom Erzbistum München-Freising besteht als **erste Matrikel-Beschreibung** die des Bischof Konrad III. von Freising vom Jahr **1315**. - Die **zweite Matrikel** ist eine Arbeit des freising'schen General-Vikars Stephan Sunderndorffer, die er im **Jahr 1524** bei der General-Visitation fertigte. - **1560 schreibt Anton Landersdorfer:** Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation. **1738/40** erscheint die **Matrikel** des Kanonikus bei St. Andreas in Freising, Frater **Jos. Ant. Schmid**; eine sehr ausführliche Beschreibung. **1820** gab Dr. Martin von Deutinger eine **Diözesanbeschreibung** heraus – die Tabellarische Beschreibung des Bistums Freising nach Ordnung und Dekanen. Von Benefiziat **Anton Mayer** kam heraus: **1874** Bd. I, 1880 Bd. II, 1884 Bd. III: **Statistische Beschreibung** des Erzbistum München-Freising.

- Maß, Josef: Das Bistum Freising im Mittelalter, 1. Auflage 1986.
- Schwaiger, Georg, Herausgeber: Das Bistum Freising in der Neuzeit, 1. Auflage 1989.
- Bibliographie zur Geschichte des Altlandkreises Vilsbiburg, erarbeitet von Florian Obermayer - Museum Vilsbiburg.
- Hausberger, Karl, Dr.: Geschichte des Bistums Regensburg; Band 1 und 2.
- Janner, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 1883, Band 1 und 2. und 3. Band.
- Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, Band 1 und Band 2; (1816).
- Lang, Grafchaften, fol. 79, und M. Härtl, Der alte Quinzinggau..., in: VHN 1862, 8. Band, S. 268.
- Schwarz, Georg, Dr.: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Vilsbiburg, Heft 37; München 1976.

- Becher, Hans-Dieter: Historischer Atlas von Bayern; Teil Altbayern; Heft 43, Landshut. Die Stadt Landshut und das Landgericht Rottenburg. Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München, 1978.
- Markmiller, Fritz: Bilder aus der Heimat Niederbayern. Vilsbiburg, Gang durch die Geschichte, Heft 3/1999.
- Markmiller Fritz: Stadtpfarrkirche Vilsbiburg mit Filial- und Nebenkirchen, Schnell, Kunstführer Nr. 1652, 1. Auflage 1987.
- Zorn, Eberhard, Dr.; Landshut, Entwicklungsstufen mittelalterlichen Stadtbaukunst, Herausg. Verkehrsverein e.V. Landshut, Seite 29,32,32,34, 37 und Abb. S. 39.
- Hausberger, Karl, Prof., Dr.: Geschichte des Bistums Regensburg, Band 1; Mittelalter und frühe Neuzeit, Pustet Verlag Regensburg, 1989, Seite 158 Karte des Bistums Regensburg mit Einzeichnung der Bistumsgrenzen von 1157.
- Herzog, Theo: Landshuter Urkundenbuch, Band 1 und 2, Jahr 1963, in: Bibliothek Familiengeschichtlicher Quellen, Band XIII.
- Herzog, Theo: Die Diözesangrenzen und Pfarrsprengel im Bereich von Landshut und das Problem der Doppelkirchen auf der linken Isarseite, in: Verh. des Hist. Vereines von Landshut, 1957, Bd. 83, S. 60 bis 73.
- Käser, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Attenkofer Verlag Straubing, Vilsbiburg 2006.
- Matrikel der Diözese Regensburg, 1916, S. 13, Das Diözesangebiet - Grenzberichtigung.
- Salzburger Urkundenbuch, Band 2, Seite 456f., Willibald Hauthaler und Franz Martin, Urkunde Nr. 328, Erzbischof Eberhard I. und Abt Gottfried von Admont entscheiden den Streit zwischen den Bischöfen Otto von Freising und Hartwig von Regensburg wegen der Bistumsgrenzen - Wasserburg, den 25. Mai 1157.
- Markmiller, Fritz, Dr.: Kirchenführer, Katholische Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Vilsbiburg, 1. Ausgabe 1987. Verlag Schnell&Steiner. Schnell Kunstführer Nr. 1652.
- Niederbayerische Heimatblätter, Juni 1937, 9. Jahrgang, Tausend Jahre Diemannskirchen und Helmsdorf, Seite 755 - Bistumsgrenzereinigung.
- Spirkner, Bartholomäus, Pfarrer: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, S. 101f, Grenzereinigung 1157 und 1866.
- Klebel, Ernst: Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 188, 210, 214, Grenzen Regensburg-Salzburg-Freising.
- Vogel, Dieter: Das Vilstal - Heimatbuch; Heimat Vilstal Niederbayern, Kiebitz Buch, Daten zur Geschichte Vilsbiburgs, Seite 176; Lambert Grasmann; 1994.
- Steinberger, Mathias, Pfarrer, Hsgb: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München Freising; 1891, Seite 136ff, Diemannskirchen mit Johannis- und Stephansbergham.
- Wiedemann, Theodor: Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Eching, Landshut 1865, in: Verh. d. Hist. Vereines von Niederbayern, Bd. 11, S. 289.

Das von Peter Käser geschriebene fast 400seitige Buch
 „Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg“
 ist im Buchhandel und zu den Öffnungszeiten im Vilsbiburger Museum erhältlich.
 © Peter Käser, Juni 2026